

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

8.3.1928 (No. 68)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Grenzboten, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Münch. Tiefdruckbeilage, „Mittlerer Arbeiter“, Betriebsbeilage, Redaktionen u. Verlag: Gieselerstr. 17-21  
Verlag: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 644

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangsbekanntgaben, zungewöhnlicher Eintragung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/11 Uhr

Nr. 68 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 8. März 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Der König von Afghanistan und der Reichspräsident machten am Mittwoch gegenläufige Abschiedsbefehle. Der König empfing außerdem die Vertreter der in- und ausländischen Presse, um auch diesen gegenüber seine freundschaftlichen Gefühle für Deutschland und den Dank für die Aufnahme über Afghanistan zum Ausdruck zu bringen.

Die gestrige Ausgabe des „Berliner Tageblattes“, die sich kritisch mit dem Ergebnis der Seimwahlen befaßte, wurde von der Stettower Polizei beschlagnahmt.

Das große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist mit der Nummer 305 845 gezogen und in der ersten Abteilung nach Neumünster, in der zweiten Abteilung nach Forstheim gefallen.

## Entschädigung der kath. Missionen durch die südchinesische Regierung

(Eigener Bericht)

Rom, 7. März.

Der Heilige Stuhl hat die Nachricht empfangen, daß die südchinesische Nationalregierung den katholischen Missionen für die im März 1927 in Nanking erlittenen Verluste Schadenersatz zugesagt hat. Bekanntlich waren damals zwei Jesuiten, ein Franzose und ein Italiener, ermordet und die Besitztümer des Ordens zerstört worden.

## Die Pariser Handelskammer für deutsche Sachlieferungen

(Eigener Bericht)

Paris, 7. März.

Die Handelskammer von Paris hat in einer Tagesordnung es als „zwingende Notwendigkeit“ bezeichnet, die Annuitäten des Dawesplanes zu abzurufen. Unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßnahmen sei es ganz leicht möglich, deutsche Sachlieferungen für öffentliche Arbeiten entgegenzunehmen, weil dadurch die Finanzverwaltung des Staates erleichtert werde. Es müsse jedoch dafür gesorgt werden, daß diese großen Lieferungen „keine Prämie für die deutsche Volkswirtschaft“ bedeuten, vor allen Dingen, daß von deutscher Seite keine ungeduldeten hohen Preise verlangt werden. Bevorzugt werden soll dabei die Zusammenarbeit der deutschen und der französischen Industrie. Vor der Bewilligung der Zollfreiheit an die deutschen Sachlieferungen soll untersucht werden, ob sich dadurch nicht eine ungehörige Begünstigung für die deutsche Industrie ergebe.

## Der neue Volkshäuser Frankreichs beim Vatikan

Paris, 7. März. (Havas.) Die französische Regierung hat als Nachfolger Paullets als Volkshäuser der Republik beim Vatikan den früheren französischen Botschafter in Madrid, de Fontenay, ernannt.

## Das Endresultat der Wahl von Hagenau

Strasbourg, 7. März. Die Gemeindevorwahlen in Hagenau, deren Sinn und Bedeutung für die allgemein schärfste Politik hier bereits ausführlich erörtert wurde, sind gestern zu Ende geführt worden. Bekanntlich hat der erste Wahlgang den Wahlausfall dahin entschieden, daß von 27 Sitzen der Hagenauer Volkspartei gleich 17 und der nationalen Gegenfront der Demokraten, Radikalen, Sozialisten und des nationalen Flügels der Katholiken nicht einer zufielen. Nach dem für sie vernichtenden Resultat des ersten Wahlganges gab die nationale Allianz den Wahlkampf auf und begnügte sich damit, für die Nachwahl ihrer Anhänger die Wahlenthaltung anzuraten. Die Kommunisten, die am ersten Wahlnacht die Volkspartei unterstützt hatten, traten im zweiten Wahlgang kaum mehr in Erscheinung; ihr Führer erklärte im Verlauf der Woche in einer Versammlung, ihr Wahlinteresse sei auf die Niederlage der nationalen Allianz ausgegangen und sie desinteressierten sich, nachdem gleich der erste Wahlgang die Entscheidung gebracht habe am zweiten Wahlgang. So wurden denn die im ersten Wahlgang nicht ans Ziel gelangten zehn Kandidaten der Volkspartei gestern glatt gewählt. Damit sind sämtliche 27 Sitze der Volkspartei zugesallen. Die Volkspartei hat durch die Neuwahlen die Zahl ihrer Sitze also direkt verdoppelt. Nun kann gerade die Richtung, gegen die die Wahlnahme der Gemeinderatsauflösung gedacht war, weil sie in nationaler Hinsicht unzuverlässig und den autonomistischen Tendenzen nicht abgeneigt schien, auf dem Hagenauer Rathaus ohne jede Opposition regieren. Das ist faktisch der ganze Erfolg der Auflösung durch die Regierung und der national-katholischen, demokratischen, radikalen und sozialistischen Offensive. Auch der lange Kommentar des „Temps“ heute morgen vermag an diesem Endresultat nichts mehr zu ändern.

## Die Haltung der Südtiroler Hoteliers

Mailand, 7. März.

Unsere Berichterstattung ist objektiv genug, um die Kundgebung der Hoteliers der Provinz Bolzano (Bozen), der italienischen wie der deutschsprachigen, die einstimmig erfolgt sein soll nicht unerwähnt zu lassen. Wohl absichtlich sind bei der Unterzeichnung der Kundgebung, die an die Regierung in Rom und in etwas veränderter Form an die „Neue Freie Presse“ in Wien gerichtet wurde, die italienischen Namen in den Vordergrund getreten, und es haben Taffler-Bozen, Innerbozener-Bozen und Panzer-Meran unterzeichnet. Sie lehnen die „falsche, verleumderische Kampagne“ ab und verpflichten sich, „Ehrenwort“, daß die Provinz keinerlei Tyrannie durch das jetzige Regime erleide und daß nie das obere Etschtal ruhiger und arbeitsamer gewesen sei als jetzt. In der nach Rom gerichteten Kundgebung sind die Phrasen schärfer gehalten, denn es wird von „falsch, absurd und verleumderisch“ gesprochen und von Schilde-rungen, die dem wirklichen Tatbestande „absolut entgegengekehrt“ sind.

Wir möchten zu der Kundgebung bemerken: Der Faschismus hat nichts versäumt, um die Hoteliers der Provinz für das Ausbleiben der deutschen Kundgebung zu entschuldigen. Es werden förmliche Massenbesuche aus allen italienischen Städten für Bozen und Meran organisiert und die straffe Organisation des Faschismus gestattet die Durchführung des Planes. Dadurch kommen die Hoteliers auf ihre Rechnung und sie möchten diesen tatsächlich vorhandenen Vorkriegsstand nicht mehr missen. Heutzutage haben sich an der Kundgebung nur die ganz großen Hotels beteiligt in denen die Mailänder Aristokratie und das Geldpatriziat immer eine große Rolle als Kundgebung spielte. Aus Kundgebungsgründen können leicht solche Kundgebungen zustandekommen. Die Großhoteliers fühlen sich auch, da sie zu den nicht-katholischen Parteien gehören, wenig betroffen von den Klagen des kleinen Volkes, dem der deutsche Faschismus hinweggenommen wurde und dessen Kinder mit Gewalt zu Italienern gemacht werden sollen. Das Gefühl geht hier über Nationalität und Religion.

## Ueberfälle auf Jesuiten

(Eigener Bericht)

Paris, 7. März.

In der letzten Zeit haben sich zwei mysteriöse Ueberfälle auf Mitglieder des Jesuitenordens zugetragen, einer in Paris, der mit dem Tode

des Opfers endigte, und einer in Rom, der nur zur Verlesung des Angegriffenen, des Generalsekretärs des Ordens, P. Tacci-Debutti, führte. Ein Teil der Pariser Presse behauptet, beide Attentate hätten Zusammenhang miteinander. Die Attentäter seien mutmaßlich Kommunisten, weil in der letzten Zeit der Jesuitenorden besonders lebhaft den Kommunisten entgegengetrete. Das gilt besonders für den italienischen Jesuiten, der zu den eifrigsten Mitgliedern der faschistischen Partei zählt.

## Mussolini aus königlichem Geblüt!

(Eigener Bericht)

Mailand, 7. März.

Die von einem Geschichtsforscher Giovanni Dolcetti (man hatte bis jetzt noch nichts von diesem Manne gehört) zusammengestellte Familientafel des Geschlechts Mussolini erscheint nun in der gesamten faschistischen Presse. Die „Balilla“, das heißt die faschistische Jugendorganisation, aus der der Nachwuchs für die faschistische Miliz hervorgeht, hat diese genealogische Leistung der Öffentlichkeit übergeben, woraus hervorgeht, daß dies mit Bewilligung Mussolinis selber geschehen ist. Behauptet wird, daß Mussolini königlichem Geblüt entsprossen ist, wie sich durch Dokumente aus dem frühen Mittelalter ergeben soll. Vielleicht kommen Mussolini unter dem Eindruck dieser Geschichtsforschungen nun napoleonische Anwendungen, die König Viktor Emmanuel gefordert werden könnten. Am Ende reicht der Stammbaum Mussolinis viel weiter zurück als jener des Hauses Savoyen, denn eine Verwandtschaft mit diesem Fürstentum kommt nicht in Betracht, weil die Mussolinis aus nicht-savoyischen Gebieten stammen.

## Scharfe Worte des „Observatore Romano“

(Eigener Bericht)

Rom, 7. März.

Das von der Havas- und Reutersagentur verbreitete Dementi des „Observatore Romano“ gegenüber Behauptungen des „Tevere“ wegen angeblicher Kritik am Faschismus durch den Kardinalstaatssekretär lautet in Wirklichkeit viel schärfer, denn das vatikanische Blatt stellt die Frage, was wohl geschehen werde, wenn der „Observatore Romano“ derart erfundene Aussagen über den italienischen Außenminister machen wollte? (Außenminister ist nämlich Herr Mussolini selber.)

## Die „Amerikanisierung“ Polens

(Eigener Bericht)

London, 7. März.

Das Londoner Bureau der „Chicagoer Tribune“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikanischen Industriellen Wallace Clark, der aus Polen zurückgekehrt ist. Der Amerikaner hat in den letzten sechs Monaten fünf verschiedene Großbetriebe reorganisiert, und zwar, wie er sagt, „besonders im Hinblick auf die Beschleunigung der Produktion und des Absatzes, der Auslieferung von Leerlauf und Abfall und der Verkürzung des Kreislaufes Ware-Geld-Ware“. Nach Wallace Clark sind die amerikanischen Wirtschaftsführer entschlossen, dem Beispiel der amerikanischen Produktionsmethoden zu folgen und auch den Standard der Lebenshaltung der polnischen Arbeiterklasse zu erhöhen, weil damit die Erzielung besserer und größerer Produktionsmengen verbunden sei. Wallace Clark wird im Jahre 1928 noch eine größere Anzahl polnischer Industriebetriebe an die amerikanischen Produktionsmethoden umstellen.

## Neues alliirtes Kriensden'mal

Brüssel, 7. März.

Während die offiziellen Stellen Englands sich gegen den Cavell-Film wenden, der die Verewigung des Krieges und seiner Zwischenfälle bedeutet, schreibt man in Belgien, bei Lüttich, wieder zur Aufrichtung eines Kriegsmemoriales. Mit einem Kostenaufwand von 7 Millionen Francs wird ein 32 Meter hoher Bau auf einer Anhöhe geschaffen, in dem alle Alliierten kleine Kapellen erhalten sollen. Der Grundstein wird im April gelegt werden.

## Das „Demokratische Postkum“

(Eigener Bericht)

Paris, 7. März.

Bei der Erörterung der Schulfrage im französischen Senat, wo es einen Vorstoß des radikalen Unterrichtsministers Herriot abzuwehren

## Staatspolitik oder Standesegoismus

Das Ringen der Parteien um die Seele der Wählerchaft befindet sich gegenwärtig noch im Stadium einer mehr oder weniger sorgfältigen Vorbereitung. Das Kampfgelände wird sondiert, die Stützpunkte gebildet, der Nachschub geregelt und durch gelegentliche Vorstöße der Aufmarsch der Gegner zu fördern gesucht. Dies Vorpostengeplänkel dauert schon Wochen und weitere Wochen werden ins Land gehen, bis diese gelegentliche Effektivität zur Nebenache wird und die Hauptschlacht beginnt. Nur eine Gruppe von Gegnern des heutigen Staatsaufbaues scheint ihre Offensive bereits planmäßig beginnen zu wollen, eine ganz isolierte Gruppe, die mit den Mitteln einer primitiven und deshalb etwas beleidigenden Demagogie die Wählermassen entpolitizieren will. Denn etwas anderes bedeutet das Ziel nicht, das von den Vertretern des reinen Standesegoismus, von den Agitatoren der Standesparteien, empfohlen wird. Diese Leute predigen die Abkehr von der Weltanschauungspartei. Sie verlangen den Zusammenschluß nach groß-materialistischen Gesichtspunkten und sind eifrig bemüht, die Unzufriedenheit, die sich hier und da angesammelt hat, auf die Schultern der alten politischen Parteien zu wälzen.

Die von den Drahtziehern der Standesparteien betriebene Agitation ist unumwundelt, weil sie den Splitter im Auge des anderen vergrößert und den Balken im eigenen vollständig leugnet; sie ist unpolitisch, weil sie den in erster Linie das Leben vordringenden Kräften nicht den Rang einräumt, der ihnen gebührt, und sie ist schließlich unnational, weil sie in konsequenter Durchführung das Gefühl der Volkverbundenheit aufheben und einen frassen Machtkampf innerhalb der Nation an dessen Stelle setzen muß.

Wirkliche Politik ist überall, ganz besonders bei uns in Deutschland, nur denkbar als Staatspolitik, d. h. ein erträgliches Zusammenleben aller Schichten eines Volkes in dem ihm gegebenen Raum ist nur möglich, wenn die Richtlinien dieses Zusammenlebens von einem hohen, schichtübergreifenden Interesse in feiner Weise dienstbaren Standpunkt aus gegeben werden, wenn neben und über der körperlichen Wohlfahrt auch die seelischen und geistigen Wünsche des Gesamtvolkes gefördert werden, wenn hinsichtlich des Materiellen sich jeder Staatsbürger der Wahrheit des Satzes bewußt ist und bleibt: Vorübergehend kann man sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern, aber die dauernde Wohlfahrt des Einzelnen ist unweigerlich abhängig von der dauernden Wohlfahrt des Ganzen. Staatspolitik ist also nur möglich, wenn sie von Parteien geführt wird, deren Handeln von weltanschaulichen, idealistischen Grundfäden geleitet wird.

Die konsequente Durchführung des standesparteilichen Gedankens führt zur Anarchie der politischen Kräfte, zur rücksichtslosen Auslieferung des Schwachen an den Starken. Die Angehörigen des Mittelstandes, die von der Wirtschaftspartei oder ähnlichen Parteien gebildet ihr Heil erwarten, sollten sich einmal das Schicksal ausmalen, das ihnen bereitet würde, wenn beispielsweise die über ganz andere Mittel verfügenden Gruppen des Großkapitals und der Großindustrie sich zu gleich isoliertem Vorgehen entschließen würden, wenn von diesen Gruppen die Klammern abfielen, die ihnen von den weltanschaulich fundierten Parteien angelegt sind und die sie zwingen, nationalpolitische und gesamtstaatliche Gesichtspunkte nicht völlig außer acht zu lassen.

Der standesparteiliche Gedanke ist der Vater der Parteierzitterung und damit der Krisenercheinungen, die unser heutiges staatliches Leben unzweifelhaft aufweist. Wer einen Blick auf die Reichstagsverhandlungen der letzten Jahre wirft, wird zweierlei bemerken. Er wird erkennen, daß die Schwierigkeiten die einer schnellen und guten Erledigung wichtiger Beratungsgegenstände so oft bereit worden sind, zum größten Teil auf das Konto des Standesegoismus gehören und er wird zweitens einsehen, daß der Standesegoismus gar nicht in der Lage ist, kompakte Kraftzentren zu schaffen, sondern daß er mit Notwendigkeit zur Eigenbrödelei und zur Zerplitterung führt. Wann jemals hat die Wirtschaftspartei, die doch

das größte standesegoistische Parteigebilde ist, das unser politisches Leben bisher aufzuweisen hatte, geschlossen abgestimmt? Wann haben die kleineren Parteigruppen dieser Art es jemals vermocht, auf den Gang der politischen Geschicke irgend einen Einfluß zu üben? Was anderes ist der tiefere Grund für die Schwierigkeiten innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, als das ständige Streben ihres linken Flügels nach rein standesegoistischer Einstellung? Wo man auch hinblickt, erweist sich das standesparteiliche Prinzip als ein Hemmschuh der politischen Fortentwicklung.

### Nach den polnischen Wahlen

Warschau, 7. März. Im sozialdemokratischen Robotnik fragt der bekannte Abg. Niedzialkowski über das Wahlergebnis:

Wir wundern uns, wenn die Regierungsblätter den „großen Sieg“ und den „Triumph“ der Regierungsliste verstehen, doch die brutale Wahrheit muß gesagt werden. Wenn nämlich der Regierungsbund seine 140 Mandate im normalen Wahlkampf gewonnen hätte, so wäre dieser Erfolg sicherlich imponierend. Aber die Sache verlief anders. Ein unparteiisches Urteil der Geschichte muß von dieser Ziffer 140 alles abrechnen, was für den Regierungsbund durch die Tätigkeit der Wojnoden und Starosten sowie Polizei durch Druck auf die Dorfschulzen und Beamten durch die Anwendung von ungeheuren Geldmitteln und vor allem durch die Regressivmaßnahmen gegen die anderen Listen gewonnen wurde. Wir lassen hier noch die Stimmkarten beiseite. Wir werden besonders über die dortigen Prozeduren schreiben, mit denen sich das Oberste Gericht zu befassen haben wird.

Das Biljuddblatt „Glos Prawdy“ verlangt, daß Korfanty, der als Abgeordneter gewählt wurde, den neuen Sejm nicht betreten dürfe. Wenn er auch auf das Mandat jetzt nicht verzichte, so müsse man es ihm wegnehmen, wenn nicht formal, so doch via facti. Es sei dies ganz gleichgültig wie in Ueberredung oder mit Gewalt.

### Antisemitische Ausschreitungen in Lemberg

Warschau, 7. März. Wie die letzten aus Lemberg eingetroffenen Nachrichten besagen, haben die heftigen antisemitischen Ausschreitungen einen noch größeren Umfang angenommen als tatsächlich angenommen wurde. Die an den verschiedensten Punkten der Stadt erfolgten Kundgebungen beschränkten sich nicht nur auf Einschlagen von Fensterrahmen jüdischer Geschäfte, sondern auf das Verprügeln jüdischer Passanten, sondern Gruppen nationalisistischer Demonstranten drangen in einige Speisehäuser ein und zerstörten dort die Einrichtungen. Hierbei ging es ohne Mord und Schlägereien nicht ab. Bis 11 Uhr abends wurden über 200 Personen verhaftet. Die Stadt macht den Eindruck, als ob der Belagerungszustand verhängt worden wäre, da Militärmärsche zu Pferd und zu Fuß die Straßen durchstreifen.

### Spanien und der Völkerbund

Paris, 7. März. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Genf will erfahren haben, daß Briand im Namen des Völkerbundesrates die spanische Regierung, die auf Grund der Statuten des Völkerbundes im Monat September endgültig aus dem Völkerbund ausscheiden müßte, ersuchen werde, ihre Rücktrittsanmeldung zurückzuziehen. Es wäre bedauerlich, so würde er erklären, wenn sie auch jetzt noch, nachdem die Verhandlungen über das Langerstatut zum Abschluß gekommen seien, auf ihrem Standpunkt beharren wolle.

### Die heutige Ratssitzung in Genf

Genf, 7. März. Der Völkerbundsrat ist heute vormittag 11 Uhr zu der angekündigten vertraulichen Sitzung zusammengetreten. Die Frage des Klagerichts Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst vor Danziger Gerichten wurde abends von der Tagesordnung abgesetzt, so daß in der vertraulichen Sitzung neben der Entgegennahme eines Berichtes des Generalsekretärs über die geplante Herabsetzung der jährlichen Ratstagungen von 4 auf 3 die Investitionsklage gegen Ungarn den Hauptgegenstand dieser Sitzung bildete. Nach Beendigung der Aussprache über die Investitionsklage der Kleinen Entente gegen Ungarn wurde die vertrauliche Sitzung des Rates gegen 12 Uhr für öffentlich erklärt, und es wurde sofort in die Aussprache über den gleichen Gegenstand eingetreten.

### Abschiedsbesuch des Königs von Afghanistan beim Reichspräsidenten

Berlin, 7. März. Der König von Afghanistan stattete heute mittag 1 Uhr in Begleitung seines Gefolges dem Reichspräsidenten einen Abschiedsbesuch ab. Der Reichspräsident erwiderte den Besuch um 2 Uhr im Palais Brinz Albrecht. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Dr.

# Wirtschafts- und Verkehrsfragen im Reichstag

Berlin, 7. März.

Die zweite Beratung des Haushaltes des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Kling (W. Vg.) begründet einen Antrag auf Aufhebung der Verordnung über die schiedsgerichtliche Erhöhung von Preisen bei der Lieferung von elektrischer Arbeit, Gas und Leitungswasser vom 1. Februar 1919. Die Verordnung gebe den Werken eine Monopolstellung und ermögliche ihnen eine Preisdiktatur zum Schaden der Verbraucher.

Der Willkürherrschaft bei der vertrusteten Elektrizitätswerke müsse endlich ein Ende gemacht werden.

Abg. Loibl (W. Vg.): Der Mittelstand begreife das landwirtschaftliche Notprogramm; aber bei der Bildung von Beiräten müsse das mittelständische Gewerbe gebührend berücksichtigt werden. Nicht nur die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollten durch das Notprogramm gestützt werden, sondern auch die gewerblichen, an denen Landwirte beteiligt sind.

Abg. Alpers (W. Vg.): Das Handwerk sei keineswegs zum Untergang verurteilt. Es pflege in seiner neuen Organisation den alten Berufsgeist. Die Erhaltung des Handwerks müsse allen Freunden des Volkes am Herzen liegen, die deutsche Kultur nicht zwischen Kapitalismus und Sozialismus zerreiben lassen wollen.

Damit schließt die Aussprache.

Der Antrag auf Unterstützung der Leipziger Messe mit 800 000 M wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Im übrigen wird der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums bewilligt, ebenso der Etat des vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

Es folgt nun die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsverkehrsministeriums.

### Reichsverkehrsminister Dr. Koch

Bespricht zunächst das Verhältnis der Reichsbahn zur Binnenwasserfahrt und erklärt es für unmöglich, einem der Verkehrsmittel von vornherein den Vorrang zu geben, da jedes seine bestimmten Eigenarten habe. Im Interesse der gesamten Wirtschaft liege es, daß beide großen Verkehrsträger gesund erhalten werden. Die Beratungen des zum Studium dieser Wettbewerbsfrage eingesetzten Ausschusses sind im Gange.

Die Mittel- und Unterinstanz der Reichswasserstraßenverwaltung konnte leider immer noch nicht geschaffen werden. Bei der engen Begrenzung des jetzigen Notprogramms läßt sich dieser Wunsch in dieser Wahlperiode nicht mehr verwirklichen. Eine Erleichterung würde es bringen, wenn Breußen endlich auf diesen zweifellos dem Reiche zukommenden Verwaltungsgebiete seine negative Einstellung ändert.

Der Minister schildert dann die gegenwärtig im Bau befindlichen Wasserstraßen und fügt hinzu, man sehe daraus, daß diese Bauten weitestgehend den landwirtschaftlichen Interessen dienen, deren Förderung er sich stets besonders angelegen sein lasse. Der Seebienst nach Dänemark hat sich nach den Mitteilungen des Redners im letzten Jahre wiederum bewährt. Die Fahrten nach Memel, die die Verbindung mit dem Deutschen Reich enger gestalten haben, sollen auch im kommenden Jahre wieder aufgenommen werden.

Der Kraftverkehr habe sich weiter entwickelt. Nachdem die Reichsbahn auf die Einrichtung eigener Kraftwagenbetriebe verzichtet hat, werde der Kraftfahrverkehr ausgedehnt werden können. Durch Vereinbarungen mit der Reichspost sei ein ungehinderter Wettbewerb ausgeschlossen. Zur Erweiterung der Beteiligung des Reiches an den Kraftverkehrsgesellschaften würden zwei Millionen angefordert. Leider habe der Ausschuß diesen Vorschlag um die Hälfte gekürzt und verlangt, daß mit dem Geld nur der Verkehr in verkehrsarmen Gebieten, insbesondere in den Randgebieten, entwickelt werden soll.

Für die zivile Luftfahrt habe das Pariser Abkommen vom 22. Mai 1926 bemerkens-

werte Fortschritte gebracht. Die zunehmende Größe der Flugzeuge und Stärke der Motoren haben uns leider der Lösung der Wirtschaftlichkeitsfrage im Luftverkehr nicht näher gebracht. Eine gewisse Einschränkung des Flugnetzes wird kaum zu vermeiden sein.

Ein Transozeanverkehr wird in erster Linie mit Südamerika möglich werden. Schwieriger liegen die Verhältnisse auf der Linie nach Nordamerika. Hier werden wir noch Keilerfahrungen sammeln müssen. Die Möglichkeiten, mit unzureichendem Material unternommenen Versuche des vergangenen Sommers haben dem nicht genügend Rechnung getragen. Ob Luftschiff oder Flugzeug für den Verkehr vorzuziehen sind, läßt sich noch nicht entscheiden. Zunächst soll das neue Zeppelinluftschiff durch Mittel meines Etats gefördert werden.

Zur Frage der Tarifierhöhung der Reichsbahn erklärt der Redner:

Das Reichskabinett hat vor einigen Tagen seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß eine Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf ihre Rückwirkung auf die gesamte Wirtschaft, die auch die Reichsbahn selbst treffen würde, nur im äußersten Notfall in Frage kommen könne. Da die vorliegenden Unterlagen das Vorhandensein einer derartigen Notlage nicht erkennen lassen, hat das Kabinett einer Tarifierhöhung nicht nähergetreten können.

Zwischen dem Ministerium als Aufsichtsbehörde und der Reichsbahn muß gegenseitiges Vertrauen herrschen. Gewiß sind die Rechte der Reichsregierung auf diesem Wege beschränkt. Aber die Rechte, die dem Reich geblieben sind, müssen im vollen Umfange ausgeübt werden. Grundsätzlich müssen die Reichsbahnbeamten mit denen des Reiches gleichbehandelt werden. Ich hoffe, daß die Befürchtungen, die Reichsbahn plane eine Befreiung des Beamtenverhältnisses, jetzt ausgeräumt sind. Der Personalabbau ist beendet, hoffentlich lassen sich die Beförderungsverhältnisse nun auskömmlicher gestalten. Ich danke auch an dieser Stelle den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichsbahn für ihre treue Pflichterfüllung (lebhafter Beifall).

Abg. Schumann (Soz.) fordert weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes und weist darauf hin, daß die Vermögenslage der Reichsbahn sich sehr günstig gestaltet habe. Danach wäre die Reichsbahngesellschaft sehr wohl in der Lage, aus eigenen Mitteln die dringenden Forderungen auf Ausbau des Liniennetzes zu erfüllen.

Abg. Klonne (Dt.) weist auf die bedeutungsvollen Fortschritte im Verkehrsweesen hin. Im Kraftfahrwesen sollte die deutsche Automobilindustrie kräftiger gefördert werden als bisher. Bei der Reichsbahn sollte das Wagenmaterial verbessert werden.

Abg. Dr. Mittelmann (Dt. Vp.) erklärt es für dringend wünschenswert, daß die Reichsbahn möglichst bald wieder unter die Verwaltung des Reiches käme. Leider kann man mit einem Amt nicht zugleich das erforderliche Wissen übertragen. So ist leider seitens der Reichsbahnverwaltung die hohe Schätzung in der Öffentlichkeit gestiegen, als zu der Zeit, als Dr. Krohne das Amt seinem Nachfolger übergab. (Gürt. Göl!) Das Reichsverkehrsministerium sollte sich energisch dagegen wenden, daß bei der geplanten Einführung des Zweiflassenbetriebes der Personalrat für die billigste Klasse über den Preis der bisherigen 4. Klasse hinaus erhöht wird. Damit würde man die breiten Massen des Volkes in unerträglicher Weise belasten. (Sehr wahr!) Der Redner wendet sich gegen eine Ausdehnung des Nitroabtriebes auf Bahnhöfswirtschaften und Flughäfen. Der Plan einer stärkeren Beteiligung der Reichsbahn an den Kraftwagenverkehrslinien müsse mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Das Ministerium sollte sich lieber für einen großzügigen Straßenbau interessieren. Das wäre auch die beste produktive Erwerbsloshilfe.

Um 18 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 13 Uhr vertagt.

### Der Marinestandal

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 7. März.

In der Phöbusangelegenheit haben heute zwei Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern stattgefunden. Am Mittagszeit waren zunächst die Vertreter der Regierungsparteien beim Reichskanzler, um sich von ihm über den Stand der Phöbusangelegenheit auf Grund des Sämtlichberichts unterrichten zu lassen. Bekanntlich hat der Reichskanzler persönlich den Reichspartkommissar Sänthich zu einem Bericht über die Phöbusangelegenheit aufgefordert. Dieser Bericht ist in seiner Gesamtheit dem Reichskanzler bisher noch nicht zugegangen, so daß gegenwärtig von einem abschließenden Ergebnis noch nicht die Rede sein kann. Wenn die Untersuchung abgeschlossen ist und der ganze Bericht dem Reichskanzler vorliegt, der ganze in dieser Woche erwartet wird, sollen die schwebenden Zusammenhänge der Phöbusaffäre auf Grund des Berichtes des Reichspartkommissars der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Der Reichskanzler wird seinerseits auf Grund der Berichterstattung des Reichspartkommissars einen Bericht in der nächsten Woche dem Haushaltsausschuß des Reichstages vorlegen und diesen Bericht durch mündliche Erläuterungen ergänzen. Mit dieser Behandlung der ganzen Angelegenheit haben sich die Führer der ehemaligen Regierungsparteien in der heutigen Besprechung beim Reichskanzler bereit erklärt, ebenso auch die der früheren Oppositionsparteien, die am Nachmittag vom Reichskanzler empfangen wurden.

Daß die ganzen mit der Phöbusaffäre zusammenhängenden Transaktionen sowohl seitens der Reichsregierung wie der Parteien eine scharfe Kritik erfahren werden, ist selbstverständlich. Man wird auch bei der weiteren Verfolgung der Angelegenheit Garantien dafür schaffen, daß in Zukunft derartige Manipulationen unmöglich sind.

### Der Personalnachtragsetat

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 7. März 1928.

Die Reichsregierung hat sich nunmehr über die Vorlage eines Personalnachtragsetats geeinigt. Der Etat hat, wie von ständiger Stelle mitgeteilt wird, die Zustimmung des Reichsfinanzministers Dr. Köhler. Er wird in den nächsten Tagen dem Reichstag zugeleitet werden.

### Fritz Thyssen vorläufiger Vorsitzender der Rohstoffgemeinscha

Köln, 6. März. Nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Paris soll an Stelle des bisherigen Präsidenten Marcellin die Rohstoffgemeinscha bis zum Eintritt des Präsidiums und bis zur Neuwahl beauftragt werden.

### Die neue Welle der Berliner Lohnbewegung

Berlin, 6. Juni. Die Lohnbewegung bei den Berliner Verkehrsbetrieben der Hochbahn, der Straßenbahn und der U-Bahn umfaßt etwa 21 000 Arbeitnehmer, so daß mit den Gemeindegewerkschaften der Stadt Berlin zusammen 65 000 Arbeiter und Arbeiterinnen zum Ende dieses Monats in einer Lohnbewegung stehen werden. Hinzu kommt die große Zahl der Reichsbahnarbeiter, die ebenfalls die Tarife gekündigt und Lohnforderungen eingereicht haben. Außerdem sind für diesen Monat noch die Vergleichsverhandlungen für die Angestellten der Berliner Metallindustrie zu erwarten, so daß dieser Monat eine Reihe von zum Teil sehr wichtiger Lohnbewegungen bringen wird.

### Im Moor versunken

Kolberg, 7. März. Die Tochter des Arbeiters Schaefer aus Tschow ging, um einen Weg abzukürzen, abends auf dem Heimmweg über ein Moor. Sie geriet vom schmalen Fufde ab und versank. Die Leiche konnte erst nach zwei Tagen gefunden werden.

### Das große Los gezogen

Berlin, 7. März. Der „B. Z.“ zufolge ist das große Los mit der Nummer 305 845 gezogen und in der zweiten Abteilung nach Neumünster, in der zweiten Abteilung nach Forstheim gefallen.

Wimsheim, 6. März. (Grauigeit Jun d.) Am Samstag den 3. März, waren einige Arbeiter im eingezäunten Garten eines hiesigen Wohnhauses mit Erdbäusen beschäftigt. Sie mußten dabei einen älteren Pflaumenbaum entfernen. Als sie ungefähr 60 Zentimeter in die Tiefe kamen, stießen sie auf ein Skelett, das von einem ausgepackten starken Menschen herrührte. Von einer Einmürgung war nichts zu finden, auch sonst fand man keinen Gegenstand, der auf eine Spur führen würde. Die Ortsbehörde wurde benachrichtigt. Sie nahm den Schädel und was noch erhalten war, in Gewahrsam. Das Wohnhaus ist wohl über hundert Jahre alt. Der Pflaumenbaum, unter dem das Skelett lag, wird auf etwa 50 Jahre geschätzt. Beim Ausheben des Pflanzloches hätte man wohl auf die Leiche stoßen müssen. Die älteren hiesigen Einwohner befinden sich aber nicht, daß um jene Zeit hier jemand vermisst wurde.

### Frankreich auf der Leipziger Messe

(Eigener Bericht)

Paris, 7. März.

Wie in den „Debats“ mitgeteilt wird, nehmen an der Leipziger Messe als Aussteller 300 der größten und angesehensten Firmen Frankreichs teil, die das gesamte Wirtschaftsleben Frankreichs verkörpern. Die Beteiligung übersteigt alle bisher dagewesenen Proportionen und stellt nach dem erwähnten Watt den Beweis für die „außerordentlich günstige“ Situation der kaufmännischen und industriellen Beziehungen der beiden Länder dar.

Meißner und der Chef des Protokolls, Generaldirektor.

Das Königspar hat heute nachmittag in Begleitung von Ministerialdirigent Freiherrn v. Nidthofen und Gemahlin und den Gesandtschaftsräten Dr. Grobba, Holzhausen und v. Vieres Berlin im Sonderzug verlassen und sich nach Gien begeben. Vor dem Eingang des Bahnhofes Friedrichstraße, an dem die deutsche und die afghanische Flagge gehißt worden war, bildete eine Abteilung der Schutzpolizei Esvalier. Das Königspar begab sich zunächst in das Staatsempfangszimmer, wo sich die Vertreter der Regierung versammelten.

# Das neue Reichsversorgungsgesetz

Zu § 87 des „Gesetzes über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung (Reichsversorgungsgesetz)“ ist bestimmt: „Zur Anpassung der Versorgungsgebühren an die jeweilige Wirtschaftslage wird eine Teuerungszulage zu den Versorgungsgebühren gewährt, deren Ausmaß sich nach den Veränderungen der Bezüge der Beamten richtet. Die Anpassung erfolgt gleichzeitig mit der Aenderung für die Reichsbeamten... Bei einer Aenderung der Grundgehälter der Beamten hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen auch die Grundbeträge der Versorgungsgebühren entsprechend zu ändern.“

Zu dem „Zünftigen Gesetz zur Aenderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgebühren“ vom 21. Dezember 1927 (R.G.B. I Seite 487 bezw. 515) sind Änderungen getroffen worden, welche zum Teil eine wesentliche Umgestaltung des Reichsversorgungsrechtes darstellen. Ganz allgemein hat — wie der „Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“ vom Jan. 1928 Seite 32 ff. mitteilt — bei den Beschädigten eine Erhöhung der Grundrenten über das prozentuale Maß der Beamtenbesoldung hinaus stattgefunden, dafür sind aber andererseits bei den Schwerbeschädigten die Zulagen herabgesetzt worden. Der maßgebende Absatz 1 des § 27 lautet in der Neufassung:

An Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage werden jährlich gewährt: bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit

Grundrente	Schwerbeschädigtenzulage
um 30 % 162 M	um 30 % 270 M und 36 M Zulage
um 40 % 216 M	um 60 % 324 M und 42 M "
um 50 % 270 M und 36 M	um 70 % 378 M und 54 M "
um 60 % 324 M und 42 M	um 80 % 432 M und 72 M "
um 70 % 378 M und 54 M	um 90 % 486 M und 108 M "

bei Erwerbsunfähigkeit,  
50 M Grundrente und 168 M Schwerbeschädigtenzulage.

Am meisten wirkt sich die Rentenerhöhung bei den sogenannten Leichtbeschädigten aus, deren Bezüge bisher infolge der stark abfallenden Rententafel, des Wegfalls der Schwerbeschädigtenzulage sowie der Ausschaltung von Gewährung der Zusatzrente besonders niedrig waren. Nach dem Reichsversorgungsgesetz wird eine Rente erst gewährt bei Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 dem Hundert. Die darunter liegenden Gruppen haben seit 1. Oktober 1927 die Möglichkeit, erneut einen Antrag auf Prüfung und Gewährung ihrer Rentenansprüche zu stellen und diesen im vorgesehenen Rechtswege zu verfolgen.

Bei den Witwenrenten ist eine Zusammenziehung der zu 40 und zu 50 % rentenberechtigten Gruppen in der Weise erfolgt, daß in Zukunft die Witwe grundsätzlich 50 % der Vollrente erhält. Die Erhöhung auf 60 % tritt wie bisher bei Erwerbsunfähigkeit oder bei Erreichung des 50. Lebensjahres ein. Im Falle der Wiederverheiratung erhält die Witwe in Zukunft ihre Abfindung nicht in Form des dreifachen Jahresbetrages ihrer zuletzt bezogenen

Rente, sondern der Rente für eine erwerbsunfähige Witwe.

Bei den Elternrenten werden die Einkommensgrenzen nicht mehr bestimmt nach der Rente eines Erwerbsunfähigen, sondern nach festen Sätzen und zwar darf das monatliche Einkommen der Eltern in der Sonderklasse 60 M, in der Ortsklasse A 58 M, Ortsklasse B 56 M, Ortsklasse C 54 M und Ortsklasse D 52 M nicht übersteigen. Die Einkommensgrenzen für einen Elternteil sind auf 80 % der genannten Beträge festgesetzt.

Die Bestimmungen über Elternbeihilfe haben eine Erweiterung erfahren dahingehend, daß eine Elternbeihilfe auch gewährt werden kann, wenn die Voraussetzung, daß der Verstorbene der Ernährer gewesen ist oder geworden wäre, nicht voll erfüllt wird. In diesem Falle dürfen aber nur zwei Drittel der in Frage kommenden Elternbeihilfe gewährt werden.

Neu ist die Bestimmung, daß für sämtliche Hinterbliebenen bei Ableben ein Sterbegeld zu gewähren ist und zwar nach Maßgabe der Bestimmungen über das Sterbegeld der Kriegsbeschädigten. Die Hinterbliebenen erhalten ein Drittel des Sterbegeldes, das für Kriegsbeschädigte gezahlt wird, die an den Folgen ihrer Dienstbeschädigung gestorben sind.

Die Sterbegeldsätze sind erhöht worden für Orte der Sonderklasse auf 210 M, Ortsklasse A auf 195 M, Ortsklasse B und C auf 180 M, Ortsklasse D auf 165 M. Ausdrücklich wurde der Zusatz aufgenommen, daß der Tod stets als Folge einer Dienstbeschädigung gilt, wenn ein Rentenempfänger an einem Weiden stirbt, das als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt war und für das er bis zum Tode Rente bezogen hat.

Was die Ruhevorschriften (§ 62) anbelangt, so ist diese grundsätzlich bestehen geblieben, jedoch in seinen Wirkungen gemildert worden. In Zukunft beginnt das Ruhen der Versorgungsbezüge bei Versorgungsberechtigten, die ihr Einkommen aus öffentlichen Mitteln beziehen, erst bei einem steuerbaren Einkommen von 350 M monatlich. Bis 410 M ruht ein Zehntel und von dieser Summe an für je 60 M Einkommen ein weiteres Zehntel. Dem Beschädigten bleiben jedoch mindestens drei Zehntel seiner Rentenbezüge.

Hinsichtlich des Krankengeldes bei Heilbehandlung bestimmt das neue Gesetz in § 12, daß das Krankengeld, das der Beschädigte neben seiner Rente bezieht, nur in der Höhe gezahlt werden darf, daß Krankengeld und Rente zusammen den Betrag nicht übersteigen, den der Beschädigte bei Erwerbsunfähigkeit beziehen würde.

Die Zusatzrenten sind für Beschädigte heruntergesetzt und zwar im Hinblick auf die gleichzeitige Erhöhung der Rentenätze. Bei den Hinterbliebenen halten sich die Zusatzrenten im allgemeinen auf der bisherigen Höhe. Keine Zusatzrente erhalten nur solche Witwen, welche eine Witwenrente von 50 % beziehen und nicht für Kinder zu sorgen oder das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Im übrigen aber werden die Witwen bei der Zusatzrentenbemessung in Zukunft unterschiedlich behandelt. Grundätzlich erhält die rentenberechtigte Witwe eine Zusatzrente von jährlich 408 M. Diese Rente erhöht sich jedoch auf 450 M, wenn die Witwen-

rente 60 % beträgt, die Witve lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine versorgungsberechtigten Waisen vorhanden sind. Die Einkommenshöchstgrenzen, bei den Zusatzrenten in voller bzw. halber Höhe gewährt werden oder ganz fortfallen, sind wie die Höchstgrenzen bei den Elternrenten nunmehr im Gesetz mit festen Beträgen angegeben.

## Baden

### Wiederum ein Führer

In der „Freiburger Zeitung“ vom Mittwoch, den 7. März steht ein Artikel, dessen erster Satz also lautet: „Das Zentrum hat beschlossen, die bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth und Adam Röder nicht wieder aufzustellen.“ Adam Röder kam 1924 durch die Reichsliste, nicht durch die badische Liste, in die Zentrumsfraktion des Reichstages. Ob er wieder aufgestellt wird oder nicht, darüber steht nicht Baden die Entscheidung zu, sondern der Reichsleitung des Zentrums. Inneres Wissen findet am Donnerstag in Berlin erst eine Vorbesprechung über die Reichsliste statt. Darum ist dieser Teil des Satzes, der sich mit Adam Röder beschäftigt, ebenso unrichtig wie der andere Teil, der sich mit Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth befaßt. Ueber die badische Landesliste findet nach unserer Erkundigung erst in der nächsten Zeit die erste Vorbesprechung statt. Infolgedessen kann ein Beschluß des Zentrums noch gar nicht vorliegen. Die letzte Entscheidung liegt nach wie vor beim Zentralkomitee. Wenn dieses einberufen werden kann und einberufen wird, steht, wie wir wissen, heute noch nicht fest.

Die Bemerkungen auf Kosten des Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth, die das Blatt zu machen für gut findet, verdienen darum in diesem Zusammenhang eine besondere Würdigung nicht. Die „Freiburger Zeitung“ will nun wissen, die Deutsche Demokratische Partei hege die Absicht, Dr. Josef Wirth an die Spitze ihrer Reichsliste zu setzen, falls er im Zentrum ein Mandat nicht mehr erhalte. Auch diese Behauptung dürfte jeder sachlichen Unterlage entbehren und nur aus dem Führerbedürfnis entsprungen sein. Wir sind natürlich nicht darüber orientiert, welchen Gedanken sich die Leitung der Demokratischen Partei in Berlin etwa hingibt. Wir können unseren Parteifreunden nur raten, sich von derlei Führerpolitik und Geschaffelhubei nicht beunruhigen zu lassen. Die „Freiburger Zeitung“ hat noch immer Sinn und Verständnis für Sensation aufgewiesen. Daß sie dafür auch im kommenden Wahlkampf feinere und größere Proben ablegen will, dafür ist der Artikel vom Mittwoch ein neuer Beweis.

In der „Südd. Zeita.“ wird geschrieben: Aus Zentrumskreisen, die an dem Parteitag teilnahmen, erfahren wir, daß zwar in der Sitzung des Zentralkomitees am Samstag einige Stimmen gegen Dr. Wirth laut wurden, daß er jedoch am Sonntag bei der eigentlichen Parteitagssitzung nahezu die gesamte Versammlung auf seiner Seite hatte. Aus diesem Grund hat auch der badische Zentrumsreitag davon abgesehen, hinsichtlich der Reichstagskandidatur Dr. Wirths irgend welche Schritte oder Bindungen zu unternehmen, vor allem, wie zuvor in einigen Blättern angedeutet war, sich gegen seine Wieder-aufstellung auszusprechen. Der badische Zentrumsparteitag war vielmehr der Meinung, daß

die Kandidatenfrage einer neuen Sitzung des Zentralkomitees vorzubehalten sei

Auch das ist eine schiefe Darstellung. Die Vorstellung, als habe es sich bei dem Delegiertentag in Freiburg in der Hauptsache um Stellungnahme für oder gegen Wirth gehandelt, ist falsch. Es handelte sich vielmehr um die Besorgung sehr notwendiger positiver Parteiarbeit wie das neue Organisationsstatut sowie die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Richtlinien bemessen. Daß Dr. Wirth sich nicht wie im vorigen Jahr dem Parteitag ferngehalten hatte, wurde mit stiller Genugtuung vermerkt. Seine Beteiligung an den sachlichen Diskussionen wurde als erfreulich empfunden. Kritik und Gegenkritik wurden, soweit Anlaß dazu vorhanden war, in freimütiger Weise geübt. Die rein sachliche Absicht verlegnete sich dabei auf keiner Seite. Und so wurde sie auch von den Zuhörern hingenommen ohne leidenschaftliche Stellungnahme für oder gegen. Stark trat sowohl am Samstag wie am Sonntag der Wille zur einmütigen Arbeit im Dienst der alten Ideale des Zentrums hervor, der von Parteimitgliedern in der Partei selber nichts wissen will und alles verurteilt, was so solchen führen könnte. Daß der Parteitag noch nicht der Aufstellung der Kandidaten diene, wurde von vornherein schon am Samstag festgesetzt. Die Nichterledigung der Kandidatenfrage war also nicht, wie man aus obigem Zitat schließen konnte, eine Folge der Erfahrungen, die man in der Diskussion gemacht hatte.

### Nochmals die Verwaltungsreform!

Die Mehrheit.

Vom hohen Schwarzwald wird uns kritisch geschrieben: In den Nummern 58 und 59 des „Bad. Beobachters“ wurde in zwei Artikeln „Grundfähliches zur Verwaltungsreform“ zu diesem heute mehr denn je aktuellen Thema Stellung genommen. Sicherlich wird jeder einseitige Volksgenosse den beiden Artikeln zugrunde liegenden Gedanken der Einsparung von Staatsgeldern durch Vereinfachung des Verwaltungsapparats von Herzen begrüßen. Allein die Auffassung über die einzuschreitenden Wege jener Vereinfachung scheint doch allzusehr vom Staate her — wenn man so sagen will — getätigt zu sein. Demgegenüber sei im Nachfolgenden einmal der Versuch unternommen, die Verwaltungsreform vom Volk aus kritisch zu betrachten.

Man erinnert sich noch, welche tiefgehende Bestimmungen, die zum Teil heute noch nicht ganz gehoben sind, die Aufhebung von 13 Bezirksämtern in Baden im Jahre 1924 verurteilt hat. Diese Behauptung von den tiefgehenden Bestimmungen, die tatsächlich heute noch bestehen, kann nur unterföhren werden. Es ist auch sehr leicht erklärlich, daß die Bevölkerung ungehalten ist: denn bei ihr stellt sich die ganze Abbaufrage als ein Rechenexempel dar, in welchem ein Plus der einen, ein Minus der anderen Seite nach sich zieht. Das Plus in dieser Rechnung ist die Verbilligung der Staatsverwaltung, die übrigens eine Verbilligung auf lange Sicht darstellt; denn solange die Beamten der abgebauten Ämter lediglich anderswo eingesetzt werden oder auch im Genuß der Pension sind, wird kaum eine nennenswerte Entlastung der Staatsfinanzen eintreten. Dagegen ist das Minus sofort und sehr nachhaltig in die Erscheinung getreten. Und das ist

## Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

„Nein, der Mann war nicht betrunken. Der Hausmeister blickte sich, als ob er ein Streichholz vom Boden aufheben wollte, und näherte dabei unauffällig seinen Kopf dem des Besuchers. Dieser roch zwar stark nach Tabak, aber nicht nach Alkohol.“

„Wollen Sie so gut sein und warten?“ fragte der Hausmeister und verschwand auf der Treppe.

Nicht lange danach kehrte er bis zur untersten Stufe zurück und bat Mr. Warborton, ihm zu folgen. Der Besucher wurde in ein Frontzimmer des Hauses geführt: in einen kleinen Raum der durch die langen grauen Blindschirme hinter dem Empire Schreibtisch, an dem Manfred stand, noch kleiner erschien.

„Mr. Warborton Herr!“ meldete der Hausmeister verbeugte sich und ging.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Warborton!“ Manfred wies auf einen Stuhl und nahm selbst Platz.

„Mein Hausmeister sagt mir, Sie hätten mir eine wirklich aufregende Geschichte zu erzählen... Er sind aus Kapstadt?“

„Nein das bin ich nicht. Ich habe Kapstadt nie in meinem Leben gesehen.“

Der Mann hinter dem Schreibtisch nickte.

„Nun, wollen Sie mir sagen...“

„Ich werde Ihnen nicht viel sagen.“ kam die überraschend derbe Antwort. „Es ist nicht wahrhaftig, daß ich einem Fremden etwas anvertraue was ich nicht einmal Eliaß Washington mitteilen würde, und er hat mein Leben aereitet.“

Manfred verriet keine Empfindlichkeit gegen diese vorläufige Haltung. Er hatte in

diesem Zimmer schon viele Klienten gehabt, die ihre Abneigung gezeigt hatten, ihn als ihren Vertrauten anzusehen. Dennoch hatte er im Untergrund seines Empfindens das Gefühl, daß dieser Mann im Gegensatz zu allen übrigen, bis zum Ende hart wie ein Diamant bleiben würde. Aber er war neugierig, den wahren Grund seines Besuches zu erfahren.

Warborton zog seinen Stuhl näher an den Schreibtisch heran und stützte seine Ellenbogen auf dessen Rand.

„Die Sache ist die, Mister. Wie heißen Sie? ... Da ist ein gewisses Geheimnis, das nicht nur mein eigenes ist und wieder auch nur mir allein gehört. Es ist einen Saufen Geld wert. Mr. Eliaß Washington wußte das und verjuchte, mich auszuspionieren, und Willo brachte eine Bande Krulente dazu, mir die Füße zu senken, aber noch habe ich nichts verraten. Was ich will, daß Sie Miß Mirabelle Leichter auffinden. Und ich möchte sie schnell finden, denn es sind nur noch zwei Wochen bis die Gegenpartei anfängt, sich zu rühren... Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen... Willo hat ihr sicher gefabelt und nach seinen Neuzerungen brennt sie darauf.“

Mr. Manfred lehnte sich in seinen Polsterstuhl zurück. Der Schimmer eines vergnügten Lächeln sah sich in seine grauen Augen.

„Ich verstehe Sie also dahin, daß wir Miß Leichter für Sie finden sollen.“

Der Mann nickte energisch.

„Geben Sie die aerinoffte Ahnung, wo sie zu finden ist? Sol sie irgenndwelche Verwandte in England?“ fragte Manfred.

„Ich weiß nicht“ unterbrach ihn der Mann. „Alles was ich weiß, ist, daß sie hier herum lebt und daß ihr Vater vor drei Jahren — am 29. Mai — bitte notieren Sie sich das! — gestorben ist. Er starb in England, am 29. Mai.“

„Das ist eine wichtige Nachricht und macht das Suchen leicht.“ dachte Manfred.

„Und Sie werden mir etwas Näheres über das Fort erzählen, nicht wahr?“ äußerte Manfred, während er von seinen Notizen aufblickte.

Warborton zögerte.

„Das wollte ich, gab er zu, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich das tun werde, ehe ich nicht die junge Dame gefunden habe. Und vergessen Sie nicht“ Warborton klopfte auf den Schreibtisch zur Bekräftigung seiner Worte, „die Gesellschaft ist gefährlich!“

„Welche Gesellschaft?“ fragte Manfred gut gelaunt. Er kannte manche Gesellschaft und fragte sich, ob der Besucher vielleicht die meinte, die er selbst augenblicklich im Sinn hatte.

„Die Gesellschaft von der ich rede“, antwortete Warborton, der sehr zögernd sprach und, augenscheinlich vor Angst, unwillkürlich sein Geheimnis zu verraten, jedes Wort abwog, ehe er es äußerte.

Damit schien sein Verlangen sein Ende erreicht zu haben, denn er erhob sich, stand ein wenig links da und suchte in seiner Innentasche herum.

„Sie haben nichts zu bezahlen!“ Manfred erriet die Absicht des Mannes. „Sobald wir den Akzentfall von Miß Mirabelle Leichter feststellen haben werden wir Sie vielleicht eruchen, uns die haren Auslagen zu erstatten.“

„Ich kann es mir leisten zu bezahlen...“ begann der Fremde.

„Und wir können uns gestatten, zu warten.“ Wieder zeigte sich das vergnügte Lächeln in den unergründlichen Augen.

„Da ist noch etwas wonach ich Sie fragen wollte. Sie wissen doch alles, was in diesem Bande passiert?“

„Nicht ganz!“ antwortete der andere mit vollkommenem Ernst.

„Saben Sie jemals von den „Drei gerechten Männern“ gehört?“

Manfred neigte sich nach dem Manne hin, als ob er nicht richtig verstanden hätte. Die Frage überraschte ihn.

„Die Vier...“

„Die Vier gerechten Männer...! In Wirklichkeit drei. Ich möchte mit diesen Vögeln gern in Verührung kommen.“

Manfred nickte. „Ich glaube, ich habe schon von ihnen gehört.“

„Sie halten sich augenblicklich in England auf, sie haben einen Freispruch erwirkt. Ich ersch das aus der „Kap-Times“...! Das Stück, von dem ich die Annonce abriß.“

„Als ich zuletzt von ihnen hörte, waren sie in Spanien.“ Manfred ging um den Schreibtisch herum und öffnete die Tür. „Warum wünschen Sie, an diesen Leuten in Beziehung zu treten?“

„Weil die Bande Angst vor ihnen hat. Daru!“ antwortete Warborton mit Nachdruck.

Manfred begleitete seinen Besucher bis an den Treppenabstap.

„Sie haben es unterlassen, mich noch von etwas sehr Wichtigem in Kenntnis zu setzen“, bemerkte Manfred lächelnd, „und ich möchte nicht, daß Sie fortgehen, ohne mir das mitgeteilt zu haben. Wie lautet Ihre Adresse?“

„Betworth Hotel, Norfolk-Strasse.“ Warborton stieg die Treppe hinunter; der Hausmeister wartete unten in der Halle, um ihn hinauszulassen. Und Mr. Warborton, der die unbestimmte Idee hatte, daß es in adeligen Säulenhallen sei, irgend etwas Mehrliches zu tun, ließ eine Silbermünze in des Hausmeisters Hand gleiten.

Der finstere Mann murmelte einen Dank; seine Verbeugung war vielleicht ein wenig tiefer, seine Haltung etwas ehrerbietiger.

(Fortsetzung folgt.)

eine Mehrbelastung der Bevölkerung durch weite Wege und Bahnfahrten zum Amt, das bisher in unmittelbarer Nähe war. Und was diese Mehrbelastung beispielsweise in den Gemeinden der ehemaligen Kreise St. Blasien und Bonndorf auf dem Hochschwarzwald bedeutet — besonders zur Winterzeit — liegt klar zutage. In etwa ist ja ein Ausgleich geschaffen durch Abhaltung von Amtstagen in den ehemaligen Amtsstädten; allein das stellt eben doch nur einen Notbehelf dar und ist andererseits dazu angetan, das ohnehin spärliche Blut noch mehr zusammenzuzummpfen zu lassen. Noch fühlbarer als in der Umgebung wird der Abbau in den früheren Amtsstädten selbst. Unter Einbuße von Einnahmen durch Verringerung der fauchfräftigen Bevölkerung, neben dem Ausfall von Rieten und dergl. erleidet ein solcher Platz eben durch den Verkehr der Umgebung nach der neuen Amtstadt eine fühlbare Beeinträchtigung.

Was aber jene eingangs erwähnte Vertimmung am wenigsten zur Ruhe kommen läßt, ist eine weitere Gefahr, die in den angezogenen Artikeln auch schon angedeutet ist. Dort allerdings, weil vom Staate her betrachtet, nicht als Gefahr, sondern als Vorteil. Dabei könnte an den unteren Stellen eine starke Zentralisation insofern eintreten, als nach und nach alle Bezirksbehörden dort zusammengefaßt werden. Das heißt mit andern Worten, der Anfang, der mit dem Abbau der Bezirksämter gemacht worden ist, soll seine Fortsetzung finden in der Wegnahme der Amtsgerichte. Bau- und Vermessungsämter, Notariate usw. und die 13 geschädigten Kleinstädte und die Gemeinden ihrer Umgebung sollen gewissermaßen die Zehle für den gesamten Verwaltungsabbau unseres Landes bezahlen. Dabei sind jene Zentralisationsabsichten durchaus nicht so fernliegend. Schon macht man da und dort mit den Amtsgerichten den Anfang, oder will ihn wenigstens machen unter dem Hinweis, die betr. Dienststellen seien nicht mehr voll beschäftigt.

Das kommt einem so ähnlich vor, wie wenn dem Empfänger einer Ohrfeige die er auf der ersten Dienststelle (hier Innenministerium) erhalten hat, auf der zweiten Dienststelle (hier Justizministerium) erklärt wird: Leute mit derart verschollenen Gesichtern können nicht berücksichtigt werden.

Wer immer ein Interesse hat, daß unser Volk in den neuen Staat hineinwächst, der darf diese Art des Abbaus nicht betreiben. Wer aber die feindselige Haltung gegen den Volksstaat, vor allem die Wahlmüdigkeit und politische Verbissenheit fördern will, der soll auf diesem Abbaue weiterarbeiten. Man kann dem Artfischreiber bezüglich seiner Auffassung von den Bezirksämtern nur recht geben. Sie stellen neben den Ministerien und den Kreisen den wichtigsten Zellverband in unserem Gemeinshaftleben dar, und es wäre nur zu begrüßen, wenn Amt und Bezirk sich zu recht erproblicher Zusammenarbeit bereit erklären. Ein solches harmonisches Verhältnis ist aber anerkennenswerter in räumlich kleinen Bezirken viel besser gewährleistet als in größeren, und der Mehrausgabeposten ist durch wirkliche Interessentvertretung des Volkes ausgeglichen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, stellt sich der Abbau der 13 Bezirksämter — es sei das ohne jede politische Spitze ausgesprochen — als ein großer Fehler dar, und ein noch größerer Fehler wäre zweifelsohne eine weitere Reduzierung der badischen Amtsbezirke. Die finanzielle Seite soll bei

der folgenden Behauptung nicht gestreift werden, ebensowenig die Frage der mehr oder weniger großen Staatsnotwendigkeit der betr. Einrichtungen. Aber bezüglich der Verärgerung im Volke steht das eine fest: Wenn man mit einem Schlag sämtliche vier Landeskommissionariate abgebaut hätte, wäre nicht jenseit böses Blut entstanden als durch den Abbau eines einzigen Amtsbezirks. Und gerade die Frage der Volksverärgerung dürfte in einem Volksstaate der Frage der Verwaltungsvereinfachung mindestens gleichwertig sein. Auf eine ganz einfache Formel gebracht, würde das Rezept für den Abbau etwa folgendermaßen lauten: Abbau ist notwendig und muß mit allen Mitteln erstrebt werden; aber nicht nur unten, sondern auch oben und auf keinen Fall nur auf Kosten des ohnehin genau benachteiligten, verkehrspolitisch und wirtschaftlich schlecht gestellten plattlandischen Landes.

### Zum Thema: Finanzierung der Landwirtschaft

schreibt uns ein Landwirt vom Odenwald:

Vom Reichstag in Berlin kommt eine interessante Nachricht. Die Finanzierung der deutschen Landwirtschaft soll in Zukunft im wesentlichen der Rentenbank-Kreditanstalt zufallen. Reichsernährungsminister v. Schiele will dieser Anstalt die Finanzierung der Landwirtschaft erleichtern. Ein besonderer Gesetzentwurf soll bereits in Arbeit sein. Man wird diese Dinge in der deutschen Landwirtschaft, besonders im Süden, mit etwas gemischten Gefühlen aufnehmen. Die Sehnsucht der meisten Bauern nach Vereinfachung der Rentenbankinstitute wird also nicht getillt, vielmehr hat es den Anschein, als werde sie eine Dauereinrichtung. Die Rentenbanklinien dürfen also fröhlich weiter bezahlt, gestundet und zwangsmäßig eingetrieben werden. Und eben so fröhlich schimpft der Landbund und seine Anhänger zu, daß man glauben sollte, die ganze Rentenbank sei folschwarz gemalt vom Grundstein bis zu den Dachziegeln. Ach, wäre es doch so! Dann hätte wenigstens der großagrarisches Einfluß ein Ende und auch Leute von bescheideneren Dimensionen kämen zu Recht. Die Rentenbankkreditanstalt ist für alle Bauern da. Eine Bevorzugung besonderer Kreise, wie z. B. Landbundesgenossenschaften, muß aufhören! Auch die kleinen ländlichen Genossenschaften müssen berücksichtigt werden, wenn die Kredite zur Verteilung kommen.

Obgenannter Gesetzentwurf will vor allem große, zusammenfassende Abhörorganisationen finanziert wissen. Auch Veronalredit soll nach dem Entwurf gemehrt werden, was bisher nicht angängig war. Allerdings äußert man Bedenken gegen dieses Werk des Herrn v. Schiele. Ganz klar: Kleinlandwirten und Kleinorganisationen wird kein Kredit gewährt, dafür aber größerer umso mehr. Hier müssen die Bauernorganisationen, besonders die im Süden, welche sich aus lauter kleinen Ortsverbänden zusammensetzen, ein kräftig Wortlein dazwischen reden. Man möchte vor allem den Landbund nicht missen in dieser Kampfzeit. Er, der sich sonst so gewaltig aufregt über die Rentenbankzinsen, hat die beste Gelegenheit, der Rentenbankkreditanstalt die Zähne noch ganz anders zu zeigen. Und seine parlamentarischen Vertreter sollten Herrn Reichsernährungsminister v. Schiele ganz ergeben auf das Beden-

liche des Gesetzentwurfes hinweisen. Jedenfalls aber müssen die übrigen Parteien Sorge tragen, daß dem Entwurf seine Schönheitsfehler genommen werden und die Rentenbankkreditanstalt nicht zu einer Lebensquelle wird. Das Institut ist gestiftet von der ganzen deutschen Landwirtschaft und die zu verteilenden Kredite fließen aus Steuererlösen des gesamten deutschen Volkes. Dementsprechend ist seine Tätigkeit auszubauen — Punktum!

### Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

**Ernannt:** Polizeiwachmeister Josef Rapp in Karlsruhe zum Polizeioberwachmeister.  
**Verlegt:** Verwaltungsobersekretär Rudolf Wagner beim Bezirksamt Mannheim zu jenem in Säckingen.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

**Ernannt:** Fortbildungsschul-Gaupfleher Julius König in Durlach zum Rektor an der Volksschule in Anielingen, Amt Karlsruhe. Der außerplanmäßige Hausmeister Friedr. Scheufele am Arbeitergebäude II in Karlsruhe zum planmäßigen Hausmeister bestellt.

**Planmäßig angestellt:** Wilhelm Paul, Verwaltungsschreiber an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

**Verlegt in gleicher Eigenschaft:** Handelslehrer Oskar Kühner an der Handelsschule in Pforzheim an jene nach Heidelberg, Handelslehrer Dr. Julius Söck an der Handelsschule in Heidelberg an jene nach Pforzheim.

**Entlassen auf Ansuchen:** Der ordentliche Professor der Klassischen Archäologie an der Universität Heidelberg Dr. Ludwig Curtius auf 1. März 1928. Der ordentliche Professor der Chirurgie an der Universität Freiburg, Geheimrat Dr. Erich Lerer auf 1. April 1928.

### Soziales

**50 Millionen Reichsmark billiges Baugeld.** hat die Bau پارلایه der Gemeinschaft der Freunde, Württemberg-Würt., nunmehr im ganzen während der Zeit ihrer erst dreijährigen Tätigkeit ausgeführt. Für die Frühjahrsausgabe dieses Jahres konnte die Gemeinschaft der Freunde in Württemberg, bekanntlich die älteste und größte Bau پارلایه Deutschlands, für 851 ihrer Bauparer wieder 13,5 Millionen Reichsmark bereitstellen. Bei jeder Geldausgabe konnte die Gemeinschaft der Freunde die von ihr bereitgestellten Summen steuern. Mit der diesmaligen Ausgabe kann sie insofern einen Meßstab vorzeichnen, als die zugewiesene Summe, die zum Teil für Februar, zum Teil mit Wirkung für Anfang Mai zur Verfügung gestellt ist, bedeutend mehr beträgt, als bisher von allen Bau پارلایه des Landes während der ganzen Zeit ihres Bestehens der letzteren hergegeben wurde. Im ganzen hat die Gemeinschaft der Freunde in Württemberg nun schon für 3125 ihrer Bauparer über 50 Millionen Reichsmark zum Eigenbau zu dem billigen Zins von 4-5 Prozent zur Verfügung gestellt, Gelder die ohne jede Staatshilfe, ohne Zuhilfenahme von fremden Geldgebern von den Bauparern der Gemeinschaft der Freunde durch die eigene Sparskraft aufgebracht wurden. Wenn man bedenkt, welchen Anfeindungen dieses auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaute Geldverkehrsinstitut ausgeht war, bis es die allgemeine Anerkennung fand, kann man sich nicht genug wundern, wie trotz der mannigfachen Widersprüche dieses Werk gegenwärtiger Hilfe in nur gut 3 Jahren seines Bestehens solche Riesenerfolge erzielen konnte. Heute versuchen die ehemaligen Widersacher des Werkes ausnahmslos, es — in allerdings vielfach mangelhafter und unvollkommener Weise — nachzuahmen.

### Kirchliche Nachrichten

**Gengenbach, 7. März.** (Einleitung.) Im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern war gestern der Tag der Frühjahrs-Einleitung. In die 40 Postulantinnen empfingen aus der Hand des Herrn Geistlichen Rates, hochw. Superior W. Wedesjer das heilige Kleid des Arznen von der ganzen deutschen Landwirtschaft und die zu verteilenden Kredite fließen aus Steuererlösen des gesamten deutschen Volkes. Dementsprechend ist seine Tätigkeit auszubauen — Punktum!

### Aus dem Gerichtssaal

Der Leuna-Prozess.

**Frankenthal, 6. März.** Die heutige Zeugnisaussage brachte als wesentliches die Bestätigung der Wagnerischen Angaben über die von der Unternehmung nach dem Kriege eingeführte Bildung von Interessengemeinschaften, die der Prokurist einer Ludwigsbühner Firma als die einzige Waffe der Unternehmung gegen die Submissionen bezeichnete. Auch bestätigten sich die Behauptungen von Abstandssummen an die unpublizierten Firmen. Dann trat die große Rechtfertigung des Hauptangeklagten gegenüber der Beschuldigung, ein Franzosenfreund zu sein. Man muß sich geben, daß die Rechtfertigung glänzend gelang, ja daß Wagner durch die tatkräftige und opferwillige Ergründung der Wahrheit, aus den mit Lebensmitteln reich versehenen linksrheinischen Gebiet große Lebensmittelmengen über den Rhein ins nollende Deutschland zu schaffen, verstanden hat. Außerdem hat er während des passiven Widerstandes den deutschen Wehrden große Dienste geleistet durch die unter den Augen der Franzosen ausgeführten, zum Teil gefährlichen Transporte, die bei Stillstand aller Eisenbahnen sonst niemand hätte ausführen können. Die Franzosen haben ihn wiederholt schwere Geldstrafen auferlegt. Die Zeugin Frau Schmidt als Wagners Sekretärin hatte Einbild in alle Dinge im Geschäft, hat aber niemals Unregelmäßigkeiten wahrgenommen. Einige Architekten von der Post bestätigten, daß Geißel bei der Kontrolle Wagnerischer Arbeiten sehr streng vorgegangen sei. Morgen wird das Gericht die Zeugenvernehmung fortsetzen und nachmittags gemeinsam mit den Sauberrändigen und der Besse das J. G. Farben-Waagen in Ludwigshafen und Oppenau besuchen, um dort eine Katastrophensichtung in der Kappenangelegenheit vorzunehmen.



**D.M.S. Kreisrat in Mannheim betr.**  
1. Alle, die am Kreisrat ein Quartier wünschen, mögen dies umgehend dem Quartiersekretariat in Mannheim, Sternwarte 1, 4, 6, mitteilen.  
2. Bei der Ankunft in Mannheim wolle man sich an die D.M.S.-Quartierstelle in der Bahnhofswirtschaft 2. Klasse wenden.  
Rath. Jugendsekretariat Mannheim.

### Badische Landeswetterkarte

**Allgemeine Witterungsübersicht.** Die stachen Tiefdruckgebiete über Nord- und Ostsee verursachten heute Nacht leichte Regenfälle. Bei den jetzt herrschenden geringen Druckgelegenheiten kommt es noch nicht zu einer wesentlichen Umgestaltung der Wetterlage. Wir haben daher mit dem Weiterbestand der trockenen und milden Witterung zu rechnen.

**Wetterausichten für Donnerstag, 8. März:** Wolkig und fortwährend mild, nur vereinzelt leichte Niederschläge, südwestliche Luftzufuhr.

### Neuigkeiten aus dem parlamentarischen Stillsitzengarten

Die schöne Stillsitzung stirbt aus! Darin kommt kein Fortschritt, sondern ein höchst bedauerlicher Rückschritt im parlamentarischen Leben von heute zum Niederschlag. Stillsitzungen sind durch keine Beweise von rednerischer Unfähigkeit, sondern sie zeugen von rednerischer Feuers. Nur dem freien und in der Gut seiner Darlegungen schöpferischen Redner werden flüssige Stillsitzungen unterlaufen, ebenso wie er ja auch unter der Intuition seiner Rede flüssige Wendungen oder wenigstens treffende Schlagworte schafft.

Im Verlauf der heißen parlamentarischen Schlachten der Friedensreichstagsgefielen beim Hohenlohe und Späne. Stillsitzungen überließen den Redner nicht nur stets der stürmischen Heiterkeit des Hauses, sondern entschrieben sehr häufig auch — so paradox das klingt — den Erfolg seiner Rede entschieden zu seinen Gunsten. Im Verlauf einer Session des alten preußischen Abgeordnetenhauses erwies es sich einmal als unmöglich, Beschwerden der Unversitteten im Hause wirkungsvoll vorzutragen, weil jeder Redner sofort durch Zwischenrufe unterbrochen wurde: „Hohe Tier! Hohe Tier!“ und dann eine allgemeine Heiterkeit im Hause einsetzte. Die Zwischenrufe bezogen sich auf eine der prächtigsten Stillsitzungen der ganzen parlamentarischen Geschichte, die den Kultusminister Studt zum Vater hat. Als ihm jemand in seine wohl vorbereitete Hausaltrede hineinrief: „Wer die Unversitteten?“ fuhr er zornig auf: „Ach, die Unversitteten sind wie hohe Tier! Kaum sah man sie an, dann stellten sie sich auf die Hinterbeine!“ Diese abenteuerliche Entgegnung blieb natürlich im Hause im Gedächtnis und wirkte praktisch stärker im Sinne des Ministers als lange sachliche Darlegungen!

Es gibt auch Stillsitzungen und ähnliche rednerischen Entgegnungen, die den Eindruck noch so vortrefflicher sachlicher Gedankengänge völlig vernichten. Unglück in dieser Richtung hatte der sonst als sehr wissig und schlagfertig bekannte frühere preußische Innenminister Severing in seiner jüngsten Reichstagsrede. Sammelnd

quittierte das Haus die Severingische Stillsitzung, dieses Sabeltaffeln der Deutschnationalen in Wasser auf die Köpfe der französischen Chauvinisten. Bald danach geschähen schwere Anläufe des Redners in dem zusammenfassenden Auspruch: „Wir verlangen ein treues Bekenntnis zur Republik von der kaiserlichen Korinthe!“ Da jubelten nicht nur die Parteien der Rechten, sondern auch die politischen Freunde des Redners stimmten in die allgemeine Heiterkeit mit ein und der geschäftig aufgebaute Angriff war zerplatzt.

Glücklicher war der Demokrat Koch-Thüringen mit der Sympathie erwerbenden Stillsitzung: „Auch beim Indisch hat der liebe Gott dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“ Selbst die Wendung eines seiner Fraktionskollegen: „Eine Schwalbe macht den Kohl nicht fett!“ geugt zwar von einer augenblicklichen Unschärfe des kritischen Vermögens, ist aber ein Beweis für die Unabhängigkeit des Redners von einem ausgearbeiteten Manuskript, den ein preußischer Abgeordneter übrigens nur kurz bei einer Polemik gegen die Gesundheitsverwaltung auch mit den gefährlichen Worten lieferte: „und überhaupt die Staatshegemonie! Bei uns leitet jeder pferdehunde Bauer aus eigenem mehr als der schönste Staatshegemonie!“

Diese Unabhängigkeit von dem geschriebenen Wort von der Rede, die eigentlich gar keine Rede, sondern ein Auffah ist, gibt es in den Parlamenten von heute nur noch bei ganz wenigen Rednern. Besonders im Reichstage ist die Verlesung von ausgearbeiteten Manuskripten in so hohem Grade eingetrieben, daß selbst zu wichtigen Fragen heute nur noch selten eine wirkliche Diskussion eintritt. Früher wehrten sich die Präzidenten mit größter Schärfe gegen solche Vorlesungen schon um die Abgeordneten zu kurzen und knappen Darlegungen zu bewegen. Der Präsident Jordan v. Kröcher ging im Abgeordnetenhause sogar soweit, jeden Redner abzuklingeln, der die Wendung gebrauchte: „Ich wiederhole also, Er erklärte dann ironisch: „Herr Kollege, Sie brauchen nichts zu wiederholen, wir haben uns alles genau eingepäpelt.“ Die Erinnerung an vergangene Zeiten wird mehrwürdigerweise auch zuweilen durch Stillsitzungen von heute erweckt. Bei der Severing-Gesellschaftung spielte einmal der gegenwärtige Reichstag in stürmische Heiterkeit aus, als der Abgeordnete Höllein in seiner drastischen Rede erklärte: „Man haben Sie den minderwertigsten Klaffen schon jenseit aufgedrückt und nun soll auch noch der Kautabak des Heinen Mannes bluten!“ Der Schöpfer dieser Stillsitzung ist aber kein Severinger als der eigentliche Vater des deutschen Parlamentarismus, der einst ebenfalls unfehlbar die Heiterkeit des Hauses herausforderte mit der Bemerkung: „Der Tabak muß schwerer bluten!“

Höllein hörts vielleicht nicht gern, daß er auf die Wege eines so gemaltigen politischen Gegners geraten ist. Er kann sich jedoch damit trösten, daß seine viel radikalere politische Glaubensgefährtin Rosa Luxemburg sogar mit ihrer Bezeichnung der Novemberrevolution als „Revolution in Filippantoffeln“ einen alt-preussischen Minister nach dem Worte „alles schon dagewesen“ ebenso unbewußt wie er Bismarck, nachgegangen ist. Der preussische Minister des Auswärtigen, Freiherr von Montenuff fand das Vieh als erster bei der parlamentarischen Behandlung einer Opposition in der Beamtenchaft im Jahre 1850 mit den Worten: „Ja meine Herren, eine solche Revolution ist sehr gefährlich, gerade weil man sich dabei in Schlafrod und Pantoffeln bewegen kann, während der Barrikadenkämpfer wenigstens den Mut haben muß, seine Perizon zu exponieren!“

**Badischer Landesverein für Naturkunde und Heimatpflege.** Der Bad. Landesverein für Naturkunde und Naturschutz hielt in Freiburg in der vergangenen Woche seine ordentliche Mitgliederversammlung für 1927 ab. Der Vorsitzende, Dr. Müller, erstattete den Tätigkeitsbericht, aus dem u. a. hervorgeht, daß der Mitgliedsbestand im Berichtsjahre zugenommen hat und auch auf dem Gebiete des Naturschutzes wesentliche Fortschritte erzielt wurden; u. a. wurde in Karlsruhe eine neue Stelle für Naturschutz geschaffen. Der Verein hat auch an der neuen Verordnung zum Schutze der heimischen Pflanzen- und Tierwelt erfolgreich mitgearbeitet. Der badische Teil des Wildschermootes wurde mit einer Fläche von ca.

70 Hektar als Naturschutzgebiet gewonnen. Die Ankaufverhandlungen für die Umwandlung des Naturschutzgebietes am Schönbühl bei Freiburg sind nahezu abgeschlossen, während die um ein Naturschutzgebiet im Butschlach noch nicht beendet und alle Verhandlungen und Proteste für einen Schutz des Urweses bei Lengzirk und auch auf Erhaltung des Naturschutzgebietes am Litz und Schlußfeld erfolglos geblieben sind. In der Vergangenheit wirkte der Verein durch Lehrreisen und Lehmanerungen, durch die Gründung der Badischen Kulturklub-Spiele, die zusammen mit dem Badischen Arbeiterbildungsverein und der Volkshochschule Freiburg durchgeführt werden. Die Zeitschrift des Vereins brachte wertvolle Beiträge zur Erforschung und zum Schutze unserer Heimat, wobei besonders die Beiträge „Badische Naturdenkmäler in Wort und Bild“ Anerkennung fanden. Bis zum Frühjahr soll ein Heft über geschützte Pflanzen erscheinen. Als erstes Arbeitsgebiet für eine planmäßige Erforschung der Heimat sind Kaiserstuhl und Zinziner Alos vorgezogen. Die Veranlassung gebiethen Vorhand von drei auf fünf Mitgliedern zu erweitern.

Der Lehrkörper der Handelshochschule Mannheim. Der Lehrkörper der hiesigen Handelshochschule Mannheim setzt sich zusammen aus 10 ordentlichen Professoren, zwei für Betriebswirtschaftslehre, zwei für Volkswirtschaftslehre, zwei für Rechtsmiffenschaft, einem für Geographie, einem für Warenkunde und Chemie, einem für Biologie, Biologie und Pädagogik, einem für Sprachen, einem hauptamtlich beauftragten Dozent für Betriebswirtschaftslehre, vier Privatdozenten, 40 nebenamtlichen Dozenten, neun Assistenten und 2 Lehren.

**Tagung des Badischen Biologenvereins.** Der Badische Biologenverein hält seine auf zwei Tage berednete Hauptversammlung in Tübingen ab. Die Tagung findet in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche statt und umfaßt drei Verhandlungstage Donnerstag, 31. Mai, Freitag, 1. und Samstag, 2. Juni. Es ist mit einer Teilnahmehöhe von gegen 200 Arbeitern, evtl. auch mehr zu rechnen. Die Organisation und Durchführung der Tagung ist dem Gau Schwarzwald des Badischen Biologenvereins übertragen worden.

# Badischer Landtag

## Eine Handelsschulen-Debatte im Haushaltsauschuß

Karlsruhe, 7. März.

Der Ausschuß unterhielt sich in seiner Sitzung vom 7. März noch einmal über die sehr stark angestiegenen Ausgaben für Stellvertretungen und Dienstaufwendungen bei den höheren Lehranstalten. Der Minister erklärte, man werde prüfen, ob eine weitere Verbilligung vertretbar sei. Er denke vor allem daran, die Nebenfächer wie Rechnen, Turnen, Schönschreiben usw. möglichst Volksschullehrern zu übertragen, da die Verwendung akademisch gebildeter Lehrer hierfür viel zu teuer sei. Von volksparteilicher Seite wurde bemängelt, daß man, wie die Statistik deutlich zeige, bei den Mittelschulen durch den Personalabbau gespart habe. Die Regierung suche die erhöhten Ausgaben unter Darlegung der Gründe zu rechtfertigen.

Beim Titel Handelsschulen gab es ebenfalls eine längere Aussprache. Die Zahl der Handelsschüler hat gegenüber der Vorkriegszeit um weit mehr als 100 Prozent zugenommen. Die einfache Handelsschule wird von gegen 14 000 Schülern besucht. Diese starke Zunahme entspricht nicht in allem dem natürlichen Bedürfnis. Die Handelsschulen sind nach Ansicht des Berichterstatters Abg. Rüdert und anderer Redner überflutet. Die Hauptursache ist wohl eine gewisse Lehrkräftemangel. Durch den allzu starken Zugang und den darauf zurückzuführenden Wettbewerb werden vor allem ältere verheiratete Angehörige in Mitleidenhaftigkeit gezogen, die billigeren Arbeitskräften Platz machen müssen. Ein Abgeordneter des Zentrums wünschte eine bessere Auslese der Handelsschüler. Nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität komme es an. Er stellte die Frage, ob man an den Handelsschulen nicht Aufnahme- und Abschlußprüfungen einführen wolle. Man könne dafür auch wichtige pädagogische Gründe geltend machen. In anderen Ländern sei man schon mit gutem Beispiel vorangegangen.

Der Unterrichtsminister erwiderte dem Berichterstatter, daß die Frage der Einschränkung der kaufmännischen Lehrlinge das Ministerium des Innern betreibe. Es sei zugegeben, daß die Aufnahmen in die Handelsschulen beschränkt werden sollten. Die Regierung wolle ganz bestimmt keine Auflösung der Handelsschulen. Man müsse von den Eintretenden verlangen, daß sie genügende Vorkenntnisse mitbrächten. Die Aufnahmeprüfung sei in Aussicht genommen. Man denke aber auch an die Einführung einer Abschlußprüfung. Die Handelskammern in Schopfheim und Dillingen hätten beschlossen, daß nur solche Kaufleute angestellt werden sollen, welche eine Handelschulabschlussprüfung abgelegt hätten.

In Freiburg besteht eine Oberhandelschule, deren abgehende Schüler in die Handelshochschule Mannheim aufgenommen werden können, ohne darauf einen förmlichen Anspruch zu besitzen. Der Minister erklärte, daß er gegen diese Schulform gewisse Bedenken habe. Er habe die Befürchtung, daß die Schüler, weil sie sich zu früh für eine bestimmte Kaufbahn festlegten, in große Berufsschwierigkeiten kommen könnten. Infolgedessen habe die Regierung die Frage einer Abschlußprüfung nur vorläufig geregelt. Ein Zentrumsabgeordneter erklärte, daß er sich damit nicht einverstanden erklären könne. Wenn die Oberhandelschule bestehen bleibe und wenn man von den Schülern eine 9jährige Vorbildung

verlange, so müsse unbedingt das Recht zum Besuch der Handelshochschule gegeben werden. Wenn man das aber nicht wolle, so müsse man die Oberhandelschule abbauen. Der Minister machte daraufhin die Zusage, daß künftig Reifezeugnisse für die Handelshochschulen von der Oberhandelschule in Freiburg erteilt werden könnten. Augenblicklich gibt es in Baden 472 Handelsschulklassen mit durchschnittlich 22 Schülern. Die Abstimmung über einen Zentrumsantrag, 50 000 Mark zu sparen, wurde zunächst ausgefetzt.

Darauf wandte sich die Beratung den

### Volksschulen

zu. In der allgemeinen Aussprache wurde von Seiten des Zentrums u. a. gefragt, ob es der Regierung bekannt sei und was sie dazu sage, daß man in Heidelberg vor einiger Zeit in den Schulen Plakate für schulpolitische Versammlungen ausgehängt habe und daß gewisse Lehrer dort Kindern auch Handzettel mit nach Hause gegeben hätten. Der Minister erklärte, daß in mehreren Schulhäusern tatsächlich Versammlungsplakate ausgehängt und daß auch von einzelnen Lehrern Einladungen an Kinder verteilt worden seien. Er müsse dies scharf und unter allen Umständen mißbilligen. Die Schüler dürften in feiner Weise für politische Zwecke von der Schule aus in Anspruch genommen werden. Das sei absolut unzulässig. Jeder das schwarze Brett dürfe nur der Schulleiter verfügen, sonst niemand. Merkwürdigerweise meinte ein Demokrat, daß es sich bei den bekannten Schulprotestversammlungen um keine politischen Versammlungen gehandelt habe. Ihm wurde jedoch von allen anderen Seiten bestätigt, daß das Gegenteil zuträfe. Es wurde von allen übrigen Parteien in Uebereinstimmung mit dem Minister der dringende Wunsch ausgesprochen, daß aus der Schule jegliche Politik ferngehalten sei, auch die Werbung für diese oder jene Gewerkschaftsrichtung. Die allgemeine Aussprache erstreckte sich auch auf verschiedene andere Volksschulfragen, wie z. B. die Lage der Junglehrer, die Leistungen der Schule, die Schulaufsicht usw. Ein Antrag des Zentrums ging dahin, an Vergütungen für Stellvertretungen 45 580 Mark einzusparen. Für diesen Antrag stimmte auch die Bürgerliche Vereinigung und die Deutsche Volkspartei.

In der Einzelberatung besprach man u. a. auch die Notlage hilfsbedürftiger Gemeinden, die zu Schulhausneubauten gezwungen sind. Während für Staatsbedürfnisse bisher jährlich 150 000 Mark zur Verfügung standen, ist für die Zukunft nur eine Ausgabe von 50 000 Mark vorgesehen. Es liegt auf der Hand, daß 50 000 Mark viel zu wenig sind, wenn auch nur in den dringendsten Notfällen wirksam geholfen werden soll. Es müßte deshalb ein viel höherer Betrag eingestellt werden, wenn nicht in vielen Gemeinden der Unterricht schwer beeinträchtigt werden soll. Dem an sich berechtigten Erfordernis steht jedoch die augenblickliche finanzielle Notlage des Staates entgegen. Ein beiderseits befriedigender Ausweg wäre sehr erwünscht. Auf Wunsch des Zentrums soll dem Fraktionen einmal Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden.

Auch der Aufwand für die allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschulen ist gegen früher wesentlich gewachsen. Der Ge-

samtaufwand beträgt jährlich insgesamt etwa 5,9 Millionen Mark. Davon gehen allerdings die Anteile der Gemeinden am persönlichen Aufwand mit rund 1,8 Millionen Mark ab.

Hier entwickelte sich eine recht interessante Unterhaltung über den Wert der Fortbildungsschule und die Ergebnisse ihres letzten Ausbaus. Ein Redner des Zentrums bemerkte, daß die Lehrkräfte hier ganz besonders sorgfältig ausgewählt werden müßten. Der Erfolg oder Mißerfolg hänge in allererster Linie vom Lehrer ab. Der Lehrer solle die Kinder auch praktisch anleiten und ausbilden. Ein weiterer Zentrumsabgeordneter, ein Landwirt, stellte fest, daß sich die allermeisten Fortbildungsschullehrer die größte Mühe geben und recht erfolgreich arbeiten. Es sei gegen früher eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Die Gemeinden sollten soweit wie möglich den Lehrern in der Erfüllung ihrer Aufgaben entgegenkommen. Ein Landwirtsabgeordneter führte aus, daß der Widerstand erfreulicherweise wesentlich nachgelassen habe. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfe in Bälde ein alleits befriedigendes Resultat erwartet werden. Auch die Regierung glaubt gute Erfahrungen feststellen zu können. Die Organisation sei noch nicht ganz abgeschlossen. Eine besondere Schulordnung werde kommen. Es ist zweifelhaft, ob man Lehrerinnen auf die Dauer als Wander-Lehrerinnen verwenden könne. Dieser Dienst sei vor allem auch gesundheitlich recht anstrengend.

Es wurde bei dieser Gelegenheit von verschiedenen Rednern auch zum Ausdruck gebracht, daß das gesamte Lehrpersonal in jeder Beziehung eine absolut vorbildliche Haltung zeigen müsse. Wer in seinem Verhalten folgen und zu wünschen übrig lasse, müsse die Folgen tragen, da sonst die Ergebnisse der Erziehung stark gefährdet würden. Wer die gute Sitte verleihe, müsse als Erzieher abgelehnt werden.

Für die Jugendpflege sind 54 000 Mk. vorgesehen. Darunter sind 12 000 Mark für die Bad. Lichtspiele und 2000 Mark für die Volkseisbahnen. Die Organisationen für Leibesübungen und Jugendpflege halten die Anforderung für ungenügend und verlangen dessen Erhöhung. Die Ansichten gehen hier stark auseinander. Ein Sozialdemokrat setzte sich für die Erhöhung ein, während ein Landwirtsabg. 8000 Mark erspart wissen wollte. Auch von Seiten des Zentrums wurde auf die große Wichtigkeit der Jugendpflege und des Sports und die bedeutenden Leistungen der Verbände und Gemeinden hingewiesen. Gleichzeitig wurde aber gefordert, daß die Regierung auf eine mögliche Bekämpfung der Sportauswüchse hinwirken solle. Erst wenn die Mißstände beseitigt seien, werde der Sport allgemein beliebt werden. Die Erhöhungs- und Ermäßigungsanträge um 10 000 bzw. 8000 Mk. wurden jeweils mit namhafter Stimmenmehrheit abgelehnt. Die Anforderungen der Regierung gelten demnach als festgesetzt.

Der Haushaltsauschuß wird sich in seiner morgigen Beratung mit dem Etat für Wissenschaft und Kunst beschäftigen.

### Der Haushaltsauschuß bei der Befähigung von Straßenederungen

Am Dienstag morgen fuhr der Haushaltsauschuß des badischen Landtags nach Dinglingen bei Lahr, um von da aus per Auto

einige Straßen, in welchen ein neues Verfahren von Oberflächen-Teerung vorgenommen worden ist, zu besichtigen. Von der Regierung nahm Finanzminister Dr. Schmitt, von der Wasser- und Straßenbaudirektion Präsident Dr. Fuchs und Oberbaurat Kitzratzky daran teil. Auf der Bahnstation Dinglingen gab der Finanzminister in einführenden Worten einen kurzen Überblick über die finanziellen Wirkungen des Straßenbaues in Baden. Bei 5000 km Landstraßenweg in Baden gehen diese Aufwendungen in die Millionen. Anleihen für Straßenherstellung seien zu vermeiden. — Dann erläuterte Baurat Büchner aus Emmendingen, Mitglied des Landtags und vor kurzem zum Bürgermeister in Mannheim gewählt, in längeren Darlegungen das von ihm angewandte Verfahren für die Oberflächen-Teerung, welches sich bis jetzt ausgezeichnet bewährt habe und auch finanzielle Einsparungen beim Straßenbau ermöglichte. Das Einschleppen der Landstraße mit Abzug des lehmigen Materials war bisher üblich. Diese Walzung genüge nicht mehr. Die oberflächlichen-geteerten Straßen, welche heute der Haushaltsauschuß besichtigte, seien anders gebaut, billiger und viel leistungsfähiger. Mit Ausnahme kurzer Strecken wären sie nur einmal geteert und wären doch allen Ansprüchen der Fuhrwerke, Last- und Personautos gewachsen. Die Ersparnisse seien wesentlich; 1 km Kleinpflasterstraße koste 70 000 Mark, 1 km Waldstraße 90 000 Mark, mithin Ersparnis 60 000 Mark. Dem Landtag werde eine Denkschrift zugehen.

Präsident Dr. Fuchs gab einigen Bedenken gegen die Büchnersche Auffassung Ausdruck, worauf der Haushaltsauschuß bei der Fahrt von Dinglingen nach Kippenheim, Keningingen und Herbolzheim an verschiedenen Stellen Halt machte, um das neue Teerverfahren in Augenschein zu nehmen. Der allgemeine Eindruck war, daß diese Straßen in sehr guter Verfassung sind und den Anforderungen des stets wachsenden Verkehrs sicher auf längere Zeit stand halten.

In Emmendingen nahm der Ausschuß das Mittagessen ein, aus welchem Anlaß Bürgermeister Hirt die Landtagsabgeordneten bat, doch bei der Reichsbahnverwaltung für die Behebung der Mißstände auf dem Emmendinger Bahnhof sich einzusetzen. Es fehle an Auslademöglichkeit für Güter, an rascher Abwicklung des Personenverkehrs usw., wodurch manche Industriefirmen davon absehen, sich in Emmendingen neu niederzulassen. Für den Haushaltsauschuß erwiderte der Vorsitzende Marum, der Ausschuß werde aus den Erläuterungen, die man ihm zum Straßenbau gegeben habe, lernen und darnach seine Beschlüsse fassen.

Es erfolgte dann die Weiterfahrt über Freiburg nach Oberriemsingen bei Breisach, um die dortige Autorennstrecke, deren Verbreiterung u. a. auch der Allgemeine Deutsche Automobil-Klub anstrebt, zu besichtigen. Die Gefahr bestehe, daß die Rennen aus Baden verlegt würden, wenn eine Verbesserung dieser Wegstrecke nicht erfolge. — Um 5.30 Uhr fuhr der Ausschuß über Freiburg nach Karlsruhe zurück.

### Umwandlung der Gemarkung Bronnbach in eine Gemeinde

Dem Badischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die abgeforderte Gemarkung Bronnbach mit dem 1. April 1928 Gemeinde im Sinne des § 5 Absatz 1 a der Gemeindeordnung werden soll.

### Bühnenbau und Bühnenbild

Abbau oder Steigerung des Bühnenmechanismus, das ist eine Frage, die die deutschen Bühnenleiter jetzt sehr stark bewegt. Die Willkür in der Bühnenbildnerischen Gestaltung ist heute größer denn je. Die Dekoration tritt vor das Bild, nicht dahinter. Das Chaos der Stillverwirrung ist ungeheuerlich. Der Neuerungswut und Sensationslust einer überfälligen Gegenwart werden Konfessionen gemacht, indem man sich in einen von vornherein aussichtslosen Wettlauf mit den technischen Mitteln des Films einläßt, das Bühnenbild wird Selbstzweck. Aber die Aufgabe des Bühnenbildes ist es allein, dem Kunstwerk zu dienen; wäre unsere ganze Arbeit anonym, sie wäre sicher um 100 Prozent besser. So Gerhard Buchholz vom Staatstheater Wiesbaden. Welches ist die beste Theaterdekoration — die keine Theaterdekoration? — Welches ist das beste Bühnenbild? — das kein Bühnenbild? — Welches ist die beste Bühnengestaltung? — die keine Bühnengestaltung? — Welches ist der beste Bühnenraum? — der kein Bühnenraum? — antwortet im wesentlichen Emil Pirchan vom Staatstheater Berlin. Walter Gropius, ehem. Direktor des Bauhauses Dessau, äußert sich über den Neubau des Piscatortheaters in Berlin, zu dessen Bauleiter er bestimmt ist: Mein „Totaltheater“, ermöglicht es dem jeweiligen Spielleiter mit Hilfe sinnreicher technischer Einrichtungen innerhalb derselben Vorstellung auf der Tiefenbühne, oder auf dem Proszenium, oder auf der Rundarena bzw. auf mehreren dieser Bühnen zugleich zu spielen. Piscators Forderung, allenthalben Projektions-ebenen und Filmapparate einzubringen, habe ich besonderes Interesse entgegengebracht. Der gesamte Zuschauerraum wird unter Film gesetzt, so daß sich die Zuschauerhaft 3. B. mitten im wogenden Meer befindet oder allseitig Men-

schermassen auf sie zulassen. Der Zuschauer muß total mitten in das szenische Geschehen hineingerissen werden. Aber Ludwig Sievert von den badischen Bühnen in Frankfurt a. M. meint: „Ich halte eine Umfaltung des heutigen Theaters auf den Piscator-Theaterstil nicht für opportun. Ganz abgesehen davon, daß diese Umwälzungen Riesensummen an Geld und Arbeitsleistungen verschlingen würden, würde nichts als eine Verwirrung des Geschmacks herauskommen. Was in Berlin bisher gespielt wurde, war ohne Zweifel die reine Kolportage...“

Ausstellung der Künstlervereinigung „Die Schwarzwälder“ in Freiburg. Daß man in Freiburg auf einer beachtenswerten Höhe künstlerischen Schaffens steht, beweist die zweite Sonderausstellung der Künstlervereinigung „Die Schwarzwälder“, die heute vor geladenen Gästen in den schönen hellen Räumen des Kunstvereins eröffnet wurde. Was man dort an Delgemälden, Aquarellen usw. zu sehen bekam, war durchweg hohem künstlerischen Wertes. Die nicht mit feinem Verstand, sondern mit warmer Seele sich in die Schönheiten des badischen Landes versenkt und sie zur wirkungsvollen Gestaltung bringt. So waren es durchweg Motive aus dem Schwarzwald und der Bodenseegegend, die ausgestellt waren. Mit besonderer Freude konnte man feststellen, daß Altmeister Prof. H. Döschler, der erste Vorsitzende der Künstlervereinigung, eine größere Anzahl von Bildern ausstellte, die eine lebendige Überlieferung reiches Schaffens geben. Von sonstigen Gemälden nennen wir Behre-Karlruhe, der mit feinen zarten stimmungs-vollen Landschaftsbildern eine besondere Note verdient, außerdem die bekannten Meister Köhler, Widertshelmer, S. von Cloßmann u. a. Die Plastik war durch Seiler-Neujahr, der jetzt nach Frankfurt a. M. übergesiedelt ist, vertreten, dessen wichtige Gruppe „Die Nischen“ in der Mitte des großen Saales die besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Schriftsteller Dr. G. v. n. h. hielt den einflussreichen Vortrag und legte dabei das größte Gewicht auf die Feststellung,

daß die Künstlervereinigung unbefürchtet um das jetzige Streben nach „neuer Sachlichkeit“ keine Parteiprogramme aufstellen will, sondern Heimatkunst biete. — Darauf eröffnete der erste Vorsitzende, Prof. Döschler, mit kurzen Worten die Ausstellung. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Bürgermeister Hofner, Polizeidirektor Bar, Erz. u. Bodmann u. a.

Jan Toroop f. In Anwesenheit ist dieser Tage der bekannte holländische Maler, ein katholischer Künstler von bedeutendem Persönlichkeitsgehalt, gestorben. Erst gestern konnten wir in unserer hier. Zeitschrift ein Bildchen „Jan Toroop“ empfangen, das mit Namen im Führer-Verlag M. Gladbach herausgab, und das nebst einer feinsinnigen Würdigung des Malers zahlreiche Widmungen enthält. Wir möchten aus Anlaß des unerwarteten Todes dieses Künstlers nochmals sehr empfehlen. Es ist den verhältnismäßig geringen Anschaffungspreis wert.

### Der italienische Gulenpiegel

So wie wir in Deutschland unsern Gulenpiegel haben, der aus dem Mittelalter zu uns herüberlacht, hat Italien einen gleichartigen fonschen Helden, der aber viel jüngeren Datums ist.

Unser Zill-Gulenpiegel war ein Sohn des einfachen Volkes, der italienische aber war ein Edelmann, ein „Marchese dell Grillo“, Graf Grillo.

Wer der Graf war, und wann er gelebt hat, wenn er je anders als in der Phantastie des Volkes existierte, hat noch niemand mit Sicherheit feststellen können. Sein Wirken wird ins 17. Jahrhundert verlegt. Zahllose Schwänke werden von ihm berichtet. Hier einige:

Als Graf Grillo einmal auf seinem Schlosse weilte, lud er die Notabeln des nahen Dorfes zu einer Festlichkeit ins Schloß ein. Erst spät in der Nacht entließ er sie. Keiner von ihnen mußte nun merklich ermüdet, im Dorfe wieder angelangt, seine Haustüre zu finden. Wieder kam dies von dem guten Wein, den die Bedienten im Schloß getrunken. Als aber die nächtliche Kühle sie nüchtern gemacht, sahen

sie, daß der Schlossherr ihre Haustüren hatte zumauern lassen.

Ein andermal ließ Graf Grillo einen Händler aufs Schloß kommen, dem er erklärte, er wolle alles, was im Schlosse sei, verkaufen. Er solle ihm einmal ein Angebot machen. Der Händler bekam den Auftrag, ein Inventar aufzustellen und jeden einzelnen Gegenstand aufzuschreiben. Einen ganzen Tag lang hatte der Händler schon geschrieben, als der Graf ein paar alte Risten öffnete, die anscheinend mit ganz kleinen Nadeln gefüllt waren. Es waren gewiß viele Tausende, die alle einzeln notiert werden sollten. Der Händler sah, daß er der Gespöppe war, und verließ das Schloß.

Bekannt ist auch die Geschichte mit dem Wurstverkäufer. Eines guten Tages erschien in einem Fleischerladen der Graf mit einem Freunde und ließ eine Wurst wiegen. Diese wog zwei Pfund. Dann ließ der Graf die Wurst in dünne Scheiben schneiden. Nachdem diese langbauere Arbeit geschehen, ließ er die Scheiben wieder wiegen. Der Verkäufer kam dem Erjuchen nach. „Siehst du wohl,“ sagte darauf der Spottvogel zu seinem Freunde, „daß ich recht hatte! Eine geschnittene Wurst wiegt so viel wie eine ganze. Und schnell verschwand der Spaßvogel.“

Ein andermal nötigte er einen Dorfnotabel, der ihm einen Besuch gemacht, die Nacht über im Schloß zu bleiben. Der Gast war einverstanden, hat aber, auch die Felin, auf der er geritten, gut versorgen zu wollen. Wie sehr der Gastherr der Bitte entsprach, sollte der Gast erfahren, als er spät abends sein Schlafzimmer betrat: dort hatte man auch dem Esel ein Ruhe-lager bereitet.

Selbst nach seinem Tode hielt dieser tolle Graf die Menschen noch zum Narren. Vor dem Sterben hatte er seinem Rentmeister befohlen, in alle Kerzen, die bei seiner Beerdigung von den Mönchen und Chorherren getragen würden, kleine Mengen Funkenfeuerwerk hineinarbeiten zu lassen. Die Folge war, daß der feierliche Leichenzug durch unerwartetes Feuerwerk gestört wurde und zum Schluß nur noch der Rentmeister allein bei der Leiche verblieb, weil alles entzündet davonlief. — a. n. —

# Chronik

**Reichenbach (b. Ettlingen), 7. März.** (Reiher Kindersegnen.) Der Familie Reiser hier wurde dieser Tage ein Sohn geboren, der 6. Knabe, der noch acht Schwestern hat, die noch alle leben.

**Dettingen (Amt Bruchsal), 7. März.** (Einbruch.) Ein frecher Einbruch wurde bei dem schwerkriegsbeschädigten Tagelöhner Bender begangen, indem aus der verschlossenen Wohnung 175 M. entwendet wurden, die für eine Landhandwerkerrechnung gerichtet waren. — Im Beamt des Malermeisters Ringer wurden circa 40 Reißbilde abgeschnitten bzw. ganz herausgerissen.

**Herrenalb, 7. März.** (Kurmusik.) Die Leitung des Kurorchesters Herrenalb wurde Kapellmeister Hunyaczek aus Wien übertragen. Statt am 15. Mai beginnt die Kapelle in diesem Jahre bereits am 1. Mai mit den täglichen Konzerten.

**Pforzheim, 6. März.** (Die Grippe.) Die Grippe ist seit etwa 14 Tagen auch hier stark aufgetreten. Doch ist der Verlauf in den meisten Fällen gutartig. Allerdings ist der Krankheitsstand außergewöhnlich hoch. So werden zur Zeit über 3100 erwerbsunfähige Kranke gemeldet. Doch handelt es sich hier keinesfalls um ausschließlich Grippekranken. Der Schulbetrieb in verschiedenen Schulen ist nicht gestört. — (Frecher Straßentrüb.) Am Sonntagabend war der Schildermaler Franz Gutfreund, der erst seit einigen Tagen hier wohnt, in der Wirtschafft zum „Rosengarten“ gewesen und hatte dort einen Zwanzigmarschweine wechseln lassen. Als er dann heimging, wurde er von einem Burfchen angefallen, der ihm einen Stoß gab und ihm mit einem Griff die Brieftasche aus der Rodtasche zog. Die Brieftasche enthielt einen Zehnmarkschein sowie alle Ausweispapiere des Gutfreund. Der Straßentrüb konnte entkommen. — (Tagung.) Vom 15. bis einschließlich 20. Juli cr. findet hier die 50. ordentl. Jubiläumsgeneralsammlung der Zentralkrankenkasse deutscher Gold- und Silberarbeiter statt. Der Gründungsort der Kasse ist Pforzheim, weshalb dem auch die Jubiläumsgeneralsammlung hier stattfindet. Die Delegierten, die etwa 26 000 Mitglieder vertreten, werden im Laufe dieser fünf Tage Gelegenheit haben, Pforzheim und seine Umgebung kennen zu lernen.

**Tainbach (Amt Wiesloch), 6. März.** (81. Geburtstag.) Dieser Tage konnte der älteste Bürger des Ortes und Veteran von 1870/71 bei verhältnismäßig gutem Wohlsein seinen 81. Geburtstag feiern.

**Heidelberg, 6. März.** (Die Erwerbslosigkeit im Arbeitsbezirk Heidelberg.) Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen im gesamten Arbeitsnachweisbezirk Heidelberg (Amtsbezirk Heidelberg, Wiesloch, Sinsheim und Eberbach) betrug nach dem letzten Stand 4855 (i. Vorwoche 5058).

**Heidelberg, 7. März.** (Liebestragödie.) Am Balde bei Fiegelhausen wurden gestern der 24jährige Privatdetektiv Heinrich Bauer aus Hamburg und ein 16jähriges, anscheinend auch aus Hamburg stammendes Mädchen tot aufgefunden. Sie waren, wie die Ermittlungen ergeben, nach Heidelberg gefahren, um hier, offenbar aus Liebestummer, gemeinsam in den Tod zu gehen. Der junge Mann hat das Mädchen und sich selbst erschossen.

**Mannheim, 7. März.** (Semesterbeginn an der Hochschule Mannheim.) Das Sommersemester an der Handelshochschule beginnt am 2. Mai.

**Hohenheim, 7. März.** (Notlandung eines Flugzeuges.) Auf der hiesigen Gemarkung landete gestern nachmittags ein Kleinflugzeug der Böblingen Fliegerschule, das sich auf dem Rückflug von Frankfurt a. M. nach Böblingen befand. Infolge eines Motordefektes war der Pilot zum Niedergehen gezwungen. Beim Landen stellte sich das Flugzeug auf den Kopf, wobei der Propeller stark beschädigt wurde. Der Apparat mußte abtransportiert werden. Der Pilot blieb unversehrt.

**Aus dem Amt Buchen, 5. März.** Im ersten Vierteljahr 1928 sind von Buchen bereits 10 Personen nach Amerika ausgewandert, wozu noch insgesamt 80 aus den letzten Jahren kommen. — Das Realgymnasium in Buchen mit gymnasialer Abteilung war im letzten Jahr von 248 Schülern besucht, davon 184 Katholiken, 49 Protestanten und 4 Israeliten. Es waren Schüler aus den Bezirken Adelsheim, Buchen, Mosbach, sowie aus den bayerischen Bezirken Auerbach und Miltenberg vertreten. — Das Kurhaus Hettigenbeuren, welches bisher von der Ortskrankenkasse Frankfurt mit erholungsbedürftigen Damen aus den Angestelltenkreisen besetzt wurde, wird von jetzt ab nur Männer und Jugendliche beherbergen, eine Anordnung, die von der ganzen Umgebung aus naheliegenden Gründen aufrichtig begrüßt wird. — Eines plötzlichen Todes durch Hirnschlag starb die Ehefrau des Landwirts Künkel in Göppingen. — In Schneberg brach ein Waldbrand aus, dem circa 3 ar schöne junger Tannenbestand zum Opfer fiel. Bei den Lösungsarbeiten erlitt ein Mann aus Schneberg erhebliche Brandwunden.

**Bronnbach (Amt Wertheim), 7. März.** (Solenne Hochzeit.) Das Försterehepaar Johann G. Wolf konnte das Fest der goldenen Hochzeit begehen. In der Bronnbacher Abteikirche fand aus diesem Anlaß eine Feier statt, bei der alle Familienangehörigen zugegen waren. Vom Erzbischof sowie vom Staatspräsidenten waren Glückwunschkarten eingelaufen.

**Dom Frankenland, 5. März.** (Einübler Stand.) In geradezu katastrophale Lage ist der Winzerstand des Tauber- und Schöpfergrundes gekommen. Nachdem er seit einigen Jahren alle Anstrengungen gemacht, um durch Bodenbearbeitung, Düngung, Sortenwahl den alten fränkischen Wein mit auf die Höhe zu bringen, waren die letzten Jahre für den Weinbau sämtlich Mißjahre. Kaum 80 Liter wurden vom Hektar Weinberg geerntet. Auch der kommende Herbst dürfte wieder ausichtslos sein, da die Kälte im Januar stellenweise bis 25 Grad unter Null brachte. Die meisten Reben sind erfroren. Muß nun die Rückzahlung der Winzerkredite erfolgen, wie verlaßt, dann dürfte die Existenz der Weinbauern im Tauber- und Schöpfergrund tatsächlich wieder der Vergangenheit angehören. Dazu haben sich diese Weinbauern nicht wenig kosten lassen, um ihre Rebstübe wieder ertragsfähig zu machen. Es wurde sogar in Badstein eine Musteranlage eingerichtet.

**Kotenfels, 7. März.** (Bürgermeisterwahl.) Am 12. November 1927 wurde in der Gemeinde Kotenfels, A. Raßatt, Herr Bauunternehmer Huber zum Bürgermeister gewählt. Auf ihn waren die 52 Stimmen der vereinigten bürgerlichen Parteien gefallen, während Herr A. Kenz, der Kandidat der Sozialdemokraten, nur die 24 seiner Partei erhielt. Die Wahl war also eindeutig genug. Die Sozialdemokraten hatten krampfhaft auf die Wahl ihres Kandidaten gehofft, und sie gaben auch nach diesem klaren Entschluß ihre Hoffnung noch nicht auf. Zuerst wurden Einwände gegen die Person des Gewählten gemacht; da sie aber nicht stichhaltig waren, wurde in letzter Stunde der Einprüfungsfrist die Wahl wegen eines Formfehlers angefochten — es waren nämlich statt 3 Beisitzern nur deren 2. Die Behörde gab diesem Grunde statt und am 5. ds. Mts. war die Wiederholung der Wahl. Sie hatte natürlich das gleiche Ergebnis: 51 Stimmen für Herrn Huber (einer der Wahlberechtigten war erkrankt), die Sozialdemokraten gingen nicht zur Urne. So ist der Bürgermeister also gewählt und kann, mit viermonatiger Verzögerung, sein Amt antreten. Unwillkürlich fragt man sich: „für was hammer dann das Krötle greifen?“ Es ist ein ganz eigen Ding um das „sozial“ und „Demokrat“ sein, wenn es einem gegen den Strich geht. Man hat es in Singen droben gesehen, und in diesem Fall ist es nicht anders. Wenn es umgekehrt gegangen wäre, hätte man gewiß die Anfechtung der Wahl als ein ganz böswilliges Mandat angesehen. Aber so dachte man: kommt Zeit, kommt Rat, und — wenigstens Zeit — kam genug. Denn die lange Verzögerung der zweiten Wahl ist doch zum mindesten sehr merkwürdig. Man hat denn auch nichts unversucht gelassen, um einen Umschwung herbeizuführen, und Herr Kenz, der als Bürgermeisterstellvertreter auf dem Rathaus weilte, entfaltete großen Eifer und stellte sein Licht nicht unter den Scheffel. Wo war aber seine Umsicht bei der Vorbereitung der ersten Wahl, die nachher angefochten wurde? Und von wem? Doch von ihm selber! Am Ende war er unvorsichtiger und weitblickender, als es scheinen mag, denn da er sich nach der ersten Wahl klar sein mußte, daß sein Traum nicht erfüllt würde, so rettete er, was zu retten war — nämlich noch 4 Monatsgehälter. Sein und seiner Partei Wirken war in diesem Falle nichts anderes als Sabotage. Die viele Arbeiter und Bauersleute hatten durch diesen Akt nur Nachteile, den Vorteil hatte ein Einziger — echt „sozial“. Man wird sich merken!

**Baden-Baden, 7. März.** (Fremdenziffer.) Die Gesamtbesucherszahl belief sich in Baden-Baden in der Zeit vom 1. Januar bis 29. Februar auf 4437 gegenüber 4188 im Vorjahr. Davon entfallen auf Deutsche 4022, gleich 92,2 Proz., und auf Ausländer 545, gleich 7,8 Prozent.

**Oberrachern, 7. März.** Gestern lehrte der Tod im Hause des Herrn Altbürgermeisters Kehler ein und erlöste den seit Jahren schwerleidenden Mann von seinem Schmerzenslager. Ein um Gemeinbe, Bezirk, Kreis und Volk hochverdienter, selbstloser und aufrechter Mann ist mit ihm dahingeshieden. Wer ihn kannte, hatte Respekt vor seinem Wissen und Können, aber nicht minder auch vor seinem Charakter und seiner jederzeit tatbereiten Gemüthsart, die ihn stets dorthin führte, wo er für seine Mitmenschen Nützliches leisten konnte. Seine Mitbürger wählten ihn im Alter von 88 Jahren zu ihrem Ortsoberrath und er führte den Posten mit großer Gewandtheit und Umsicht vom Jahre 1899 bis zum August 1909. Ein Jahr vor Ablauf der Amtsperiode rückte Herr Kehler als Ersatzmann am 18. April 1908 in den Kreisrat ein, dessen ordentliches Mitglied er vom Jahre 1909 bis zum Jahre 1922 blieb. Mit größtem Landrath vertrat er im Kreis die Interessen der Landwirtschaft und hier wieder insbesondere des Obst- und Weinbaus, des Brennereiwesens und der landwirtschaftlichen Schulen. Kaum eine einzige Sitzung wurde von Herrn Kehler veräumt, mit dem ihm eigenen Pflichtgefühl schleppte er sich selbst dann noch in die Beratungen, als sein Leiden sich schon sehr stark bemerkbar machte und ihm eigentlich Schonung nahegelegt hätte. Darum haben ihm seinerzeit, als er auf eigenen Wunsch von dem ihm lieb gewordenen Posten zurücktrat, die berufenen Vertreter des Amtsbezirks Achern in der Zentrumspartei mit vollem Recht auf das herzlichste für seine vorbildliche, jahrzehntelange Tätigkeit für die Interessen der Heimat und des Volkes gedankt. Nur wenige Jahre durfte er sich des Aussehens erfreuen. Sie wurden zu immermehr Jahren des Leidens, das ihm täglich durch den allmächtigen Heimgang seiner Tochter Hilba, der im Mittellande unvergeßlichen Führerin auf dem Gebiete der weibl. Jugendpflege vertieft wurde. Nun hat der Tod den verdienten Kämpfen geholt. Möge unser

Herrgott ihm droben alles reichlich vergelten, was er, der fromme Katholik zu seiner Ehre und zum Segen des Volkes hier gewirkt hat. Er ruhe in Frieden!

**Reichen, 7. März.** (Unglücksfall.) Das 24jährige Mädchen der Familie Streh wurde, als es mit einem Puppenmädchen auf der Straße spielte, von einem Kutschwagen erfasst, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus in Achern gestern früh verschied.

**Freiburg i. Br., 7. März.** (Zur Oberbadischen Jagdausstellung, 17. bis 25. März.) Die vom 17. bis 25. März hier stattfindende Oberbadische Jagdausstellung im Colombischloß wird sich einer regen Teilnahme erfreuen dürfen. Seit einigen Jahrzehnten hat eine Jagdausstellung in diesem Ausmaße nicht mehr stattgefunden. Großes Interesse bringen besonders größere Schulen der Ausstellung entgegen. Angesichts des starken Ausstellerandranges legt der Bund Badischer Jäger, Freiburg, Stadstr. 75, Wert auf recht frühzeitige Anmeldung.

**Erzbrach, 6. März.** (Ein Kind von einem Leiterwagen totgefahren.) In der äußeren Grenzacherstraße in Basel fuhren zwei Knaben mit einem kleinen Leiterwagen gegen einen von einem Traktor gezogenen, schwer beladenen Karren, wobei sich der Leiterwagen überschlug. Während der eine Knabe mit heiler Haut davonkam, geriet der andere unter ein Rad des Karrens und wurde auf der Stelle getötet. — (Die Hinrichtung der „Miß Jenny“.) Der Elefant, der im Basler Zoologischen Garten seinen Wärtler tötete, ist heute früh erschossen worden. Ein einziger wohlgezielter Schuß zwischen Ohr und Auge tötete den 55 Doppeltmeter schweren Kolof, der ohnungslos im Gehege vor der Tür seines Hauses stand. Zur Sicherheit wurden noch zwei weitere Schüsse abgegeben. Die Abschleppung des riesenhaften Tieres verursachte naturgemäß ziemliche Schwierigkeiten. Was mit den tierischen Ueberresten wird, ist noch nicht bekannt. Vermutlich wird sich wohl irgend ein Museum um den Balg bewerben. Tag für Tag hatte das Tier, das vor fünf Jahren schon einmal einen Wärtler getötet hatte, vom Publikum die Zuderküchlein eingemeldet und die ihm verabreichten Geldmünzen seinem Wärtler abgeliefert, der ihm dafür kleine Schokoladeien zuflachte. Das Tier mußte einer sorgfältigen Fußpflege unterzogen werden. Zu diesem Zweck hatte die Firma Hagenbed einen ihrer besten Wärtler entsandt, der auch schon mit anderen bösrätigen Elefanten des Berliner Zoologischen Gartens fertig geworden war. Er hatte sein Pflegekind für nicht so gefährlich gehalten und mußte nun am eigenen Leibe erfahren, wie plötzlich nach so langen Jahren der Elefant in sein bösrätiges Element verfiel.

**Bellingen, 6. März.** (Wieder Frieden im Hause.) In dem Konflikt innerhalb der Gemeindevverwaltung ist eine erfreuliche Wendung eingetreten. Bürgermeister Köhly wurde das volle Vertrauen ausgedrückt und der Bürgermeister hat der dabei ausgesprochenen Bitte, seinen Posten als Bürgermeister wieder anzunehmen, entsprochen.

**Donaueschingen, 7. März.** (40jähriges Jubiläum.) Bei der Baufirma H. Mall konnte hier der Geschäftsführer Stefan Benzler sein 40jähriges Jubiläum feiern. Der Jubilar hat seine Berufstätigkeit in der Firma unter dem Vater der beiden derzeitigen Geschäftsinhaber als Maurer begonnen und sich durch seine Energie und Geschäftstüchtigkeit zu seinem jetzigen Posten emporgearbeitet.

**Rehrdorf (A. Meßkirch), 7. März.** (Ein Anwesen abgebrannt.) In der Scheuer des Anwesens der Eheleute Witwe Amalie Gäng entstand am Montagabend ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Anwesen vernichtete. Die 70jährige Schwiegermutter der Frau Gäng, die krank im Bette lag, konnte nur mit Mühe durchs Fenster in Sicherheit gebracht werden. Auch das Inventar wurde ein Raub der Flammen, während das Vieh noch gerettet werden konnte. Die Versicherung wird von dem Brandfall umso schwerer betroffen, als sie im vorigen Jahre ihren Mann verlor und nun mit ihren fünf Kindern und bejahrten Schwiegereltern fast mittellos dasteht, zumal sie nur schmalhändig versichert war.

**Gottmadingen, 6. März.** (Ein alter Prüfling.) Mit 65 Jahren hat sich der Sollssekretär Crispel in den letzten Tagen noch der Oberzollsekretärprüfung unterzogen und diese bestanden. Gewiß eine Leistung in diesem Alter.

**Weißdorf (Amt Ueberlingen), 6. März.** (Bei der Landarbeit verunglückt.) Gestern mittag wurde ein Knecht beim Eggen auf dem Acker durch die schon gewordenen Pferde unter die Egge gerissen und erlitt namentlich an der Brust starke Verletzungen. Ein Jahr der Egge drang in die Lunge ein.

**Kiingen (Unterfr.), 7. März.** (Großfeuer.) Ein Großfeuer äscherte in der Nacht zum Montag das Anwesen der Gärtnereibesitzer Bernhard Kenz und G. Dietrich vollständig ein. Die Wohnhäuser und die Scheunen mit großen Futtervorräten fielen den Flammen zum Opfer, nur das Vieh konnte gerettet werden.

**Frankfurt, 7. März.** (Hinter Schloß und Kiegel.) Der Heizer Wilhelm Birz, der mit 30 000 Mark städtischer Gelder nach Köln gelassen war und dort am Rosenmontag verhaftet wurde, befindet sich seit Freitag im hiesigen Untersuchungsgefängnis. — (Am Rednerpult vom Tage ereilt.) Der Arbeitersekretär Gotthardt, eine führende Persönlichkeit in der katholischen Arbeiterchaft und in der nassauischen Zentrumspartei, erlitt in Kaiserslautern, während er in einem staatspolitischen Kursus der Christlichen Gewerkschaften redete, einen Schlaganfall und brach

sofort tot zusammen. Seit Jahrzehnten hatte der Verstorbenen in Frankfurt a. M. das katholische Arbeitersekretariat inne.

**Berlin, 7. März.** (Vergiftungen in einer Autofabrik.) In der Kadzpritzer der Automobilfirma Chrysler in der Flugplatzstraße in Johannistal bei Berlin erkrankten heute vormittag plötzlich 10 Arbeiter unter eigenartigen Vergiftungserscheinungen. Zwei der Erkrankten mußte von der Feuerwehr erste Hilfe geleistet werden. Die Ursache der seltsamen Vergiftungen konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Vermutlich haben die Erkrankten nicht einwandfrei gearbeitet. Ferner besteht die Möglichkeit, daß die Gullys für das abfließende Abwasser nicht in Ordnung war und daß die aufsteigenden Benzoldämpfe, die sich in größeren Mengen angemeißelt hatten, den Unfall verursacht haben. — (Mordtat in der Straße.) In Schöneberg am Reichel wurde während der Besperandacht in den Streugängen der Schmeier Klosterkirche eine Mordtat begangen. Der 24jährige Gymnasiast Mikrowski tötete durch einen Revolverstoß seinen Verwandten, den 16jährigen Sohn des Malers Wurmstedt. Die Anklage wurde sofort unterbrochen und dem Beschädigten die letzte Delung erteilt. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Ob der junge Mann aus Züchtligkeit oder Ueberlegung die Tat vollbracht hat, ist noch nicht festgestellt worden. Die Werdwaffe soll aus seinem Elternhause stammen.

**Aus dem Elsaß, 7. März.** (Protestveranstaltungen.) In den letzten Tagen sind an verschiedene Orten des Elsaß Protestveranstaltungen gegen die blutigen Christenerfolgungen in Merito abgehalten worden. Den Anfang machte Kautersberg. Jetzt haben die elsässische Regionalgruppe des Verbandes der französischen Jugend, die in Colmar versammelt und von über 200 Delegierten aus dem ganzen Land besucht war — darunter auch Bischof Auzan — sowie der Diözesanverband der Liga katholischer französischer Frauen, der in Straßburg tagte, Protest und Resolutionen gegen diese Zustände in Merito gefaßt.

## Mehr Geestige!

Das Meer ist nicht nur das wild schäumende Element, das Menschenwerk mit einer einzigen Woge gerührt und vernichtet, es ist auch die gegenpendende Quelle der Kraft für den Menschen, der an seinen Gestaden weilt und der es verzieht, sich seinen Segen zunutze zu machen. Des Meeres Gaben sind Fische und die anderen genießbaren Tiere, die es beherbergt.

Deutschland besitzt eine Flotte von 400 Fischdampfern u. vielen Tausenden von Motor- oder Segelbooten, auf denen in Wetter und Sturm erprobte harte Männer dem Meere, vielfach in schwerem Kampfe, seine Schätze abringen. 250 Millionen Kilo, das sind 50 000 Eisenbahnwagen, also ein Güterzug, der von Berlin bis Wien an der Porta Westralia reicht, voller Fische erbeuten sie jährlich; sie bringen ihren Fang in die großen Seefischhüfen: Weiermünde, Cuxhaven, Altona, Bremerhaven, Hamburg und Emden. Täglich gehen von diesen Plätzen die Elbfische ins Binnenland, und schon nach zweimal 24 Stunden sind auch in den entlegenen Orten Deutschlands die Fische verbraucht. Aber noch immer nicht ist genügend bekannt, welchen großen Nährwert der Seefisch enthält; noch immer muß es gesagt werden, daß der Seefisch, sei er frisch oder geräuchert, nicht nur nahrhaft und beförmlich ist, sondern daß er auch für die Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft unentbehrlich ist, daß er für den, der Sport treiben will, für den, der seinem Körper Geschmeidigkeit und Spannkraft erhalten will, geradezu das Ideal eines Nahrungsmittels darstellt.

Es kommt hinzu, daß deutsche Fischer nur kümmerlich ihr Dasein fristen, weil noch zu viel Deutsche am Seefisch und seinen Zubereitungen achlos vorübergehen, weil man im Lande nicht den Wert der Seefischnahrung kennt.

Sollen Deutsche im Lande sein, deren Gesundheit nicht die beste ist, nur weil sie nicht wissen, daß sie sich mit Seefischen gesund, kräftig und frisch erhalten können?

Es gibt eine Reihe von Kinderkrankheiten, denen nach dem Zeugnis unserer besten Ärzte durch den Seefischgenuß vorgebeugt werden kann. Gerade die jungen Menschen, die noch im Wachstum sind, brauchen die im Fisch enthaltenen Nährsalze.

## Humor

**Zu viel verlangt.** Trina, eine ehrbare Landjungfer älteren Datums, will einen Blick in die Zukunft tun und geht zur Kartenlegerin. Honorar nach Belieben. Trina legt 50 Pf. auf den Tisch des Hauses. „Schnee mal nach, ob ich auch noch Auszüge habe“, sagt Trina und hebt dreimal ab. — „O ja, Fräulein! Sie werde bald nette, brave Mann kennenlernen, da ehrliebe Fräulein hat.“ — „Was ist hü dann, heißt das mit in der Karte?“ — „Enbach, dat is ne Handwerker, ich glaube ene Schuhmacher.“ — „Ne Schuhmacher? Ausgeschloß! Wenn Se mir Besseres habe, da danken ich für.“ — „Ja, glaube Se denn, ich künnt Jhne für fünf Grosche ne Gutsbesitzer prophezeien?“ schreit erhoht die weiße Schöble.

**Amerikanischer Humor.** Es regnet in Strömen. Ein Herr, der ohne Schirm seine Wege geht, sieht vor sich einen anderen gehen, den er für seinen Freund Jenkins hält, und den er deshalb mit den Worten: „Hallo, gib mir sofort den Schirm!“ Inzival in den Rücken stoßt. Zu seinem Erstaunen sieht er, daß der Mann, der sich auf die freundschaftliche Aufforderung umdreht, ein Wildfremder ist. Seine Verblüffung steigert sich, als ihm der Mann merob den Schirm einhändig und stottert: „Verzeihen Sie gütigst, ich — ich mußte nicht, daß der Ihnen gehört.“

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Die Organisation der badischen Gasfernversorgung

Von Bürgermeister Dr. Horster, Waldshut, Mitglied der badischen Studienkommission für die Gasfernversorgung. Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)

### Die Organisation der badischen Gasfernversorgung.

Die Aussprache im badischen Landtag hat jedenfalls soviel ergeben, dass zum mindesten die massgebenden Parteien gemeinsam mit der Regierung die Notwendigkeit einer planmässigen, zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefassten, dem Schutz der Konsumenten dienenden badischen Gasfernversorgung anerkennen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, geht es aber nicht an, dem Vorschlag des Abg. Gündert entsprechend, der Entwicklung ruhig ihren Lauf zu lassen, weil bei der Verschiedenheit der Interessenlagerung in keiner Weise die Gefahr einer wilden Gasfernversorgung oder diejenige eines Produzentenblocks unmittelbar gegeben ist. Wie wenig etwa solche, dem Muster der Frankfurt-Mannheimer Interessengemeinschaft nachgebildete Produzentenblocks, ihrer eigenen Auffassung entsprechend (vgl. Frankfurter Zeitung Nr. 63 vom 24. Jan. 1928) geeignet sind, volkswirtschaftlichen Bedürfnissen bei einer Gasfernversorgung zu genügen, beweisen folgende dort in einem Aufsatz „Der Frankfurt-Mannheimer Gasvertrag“ gemachten Ausführungen: „Die Gründung der Südwestdeutschen Gas-A.-G. bedeutet einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege der Gruppengasversorgung. Den Bedarfsgemeinden muss es selbstredend (!) überlassen bleiben, von sich aus zu entscheiden, welchen der sich ihnen bietenden Weg der eigenen Versorgung sie gehen wollen: Errichtung und Aufrechterhaltung eigener örtlicher Werke, Schaffung einer gemeinsamen Grossversorgungsanlage oder Bezug von Ferngas, und im letzten Falle wieder: ob durch Abschluss etwa mit der Kohleverwertungs-A.-G. oder durch Anschluss an eine Gruppengasversorgung, wie die Südwestdeutsche Gas-A.-G. sie darstellt.“ Und am Schluss des Aufsatzes heisst es fast spöttisch: „Wer verhandeln will, dem steht es frei, wer nicht will, unterliegt keinerlei Zwang, er möge sein Glück auf anderem Wege suchen.“ Wer gegenüber einer derartigen fünfjährigen Möglichkeit der Bedarfsgemeinden mit der Frankfurter Zeitung davon redet, dass die Gründung der Südwestdeutschen Gas-A.-G. „einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege der Gruppengasversorgung“ bedeute, der gibt entweder zu, dass diese Form der Gruppengasversorgung über Interessengemeinschaften von Gaswerken niemals eine ernste Lösung, sondern nur eine höchst bedenkliche und wirtschaftlich unverantwortliche Verwirrung des Organisationsgedankens bedeuten kann, oder aber, und dies scheint näherliegend, er behauptet, dass die fünfjährige Möglichkeit für die Bedarfsgemeinden nur auf dem Papier

steht, dass in Wirklichkeit diese aber hinsichtlich des Gasbezuges den Monopolwerken „auf Gnade und Ungnade“ ausgeliefert sind.

Im Landtag ist verschiedentlich die Gruppengasversorgung in einem gewissen Gegensatz zur Gasfernversorgung gestellt worden, und es ist, so u. a. auch vom Anfrager, dem Abg. Kühn, darauf hingewiesen worden, dass man dieser Gruppengasversorgung „mit weniger Misstrauen als der Ruhrversorgung“ gegenüberstehe. Hier ist einer möglichen irrigen Auffassung entgegenzutreten, als bestünde ein sachlicher Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen. Es handelt sich vielmehr in beiden Fällen um den gleichen Vorgang der Belieferung eines grösseren Absatzgebietes unter sofortiger oder allmählicher Stilllegung bestehender Gaswerke durch ein Grosswerk. Dabei ist es eine reine Zweckmässigkeitsfrage, ob die Organisationsvorschriften, auf die naturgemäss in keinem Falle verzichtet werden kann, strengere oder mildere Vorschriften über die Stilllegung und über die Werksverweiterung usw. enthalten. Gänzlich abwegig ist es aber, wie dies zweifellos versucht wird, den technischen Begriff der Gruppenversorgung — und er ist nur ein rein technischer — dem organisatorisch-wirtschaftlichen eines Produzentenblocks gleichzusetzen. Ein Gruppengasversorgung ist vielmehr sehr wohl denkbar und auch erwünscht in der Form der Belieferung zusammenschlossener Konsumentengruppen bestimmter Bezirke auf der Grundlage beweglicher Verträge mit einem Grosswerk. Es kann also der Gruppenversorgung, wie dies auch hier geschieht, sehr wohl zugestimmt werden, während die hier und da mit dem Begriff zu Unrecht verknüpfte organisatorische Ausgestaltung desselben in der Form des Produzentenblocks bestehender Gaswerke aus den angeführten Gründen entschieden abzulehnen ist. (Fortsetzung folgt.)

## Berliner Börsenstimmungsbild

vom 7. März.

Noch vorläufig hatte es den Anschein, als wenn die freundliche Stimmung, die durch Spezialbewegungen hervorgerufen wurde, sich auf den offiziellen Verkehr übertragen werde. Man hatte auch für die übrigen Märkte mit festeren Kursen gerechnet und wurde hierin enttäuscht. Die Umsätze waren, abgesehen von wenigen Papieren, minimal, die Banken hatten wieder nichts zu tun, und die Spekulation blieb auf sich angewiesen. Die Kursgestaltung war nicht einheitlich, im grossen und ganzen aber behauptet. Spezialpapiere, deren Kreis sich etwas vergrössert hat, lagen ebenfalls nicht ganz so fest wie vormittags, aber immer noch bis 4 Prozent über gestern. Ausser Polyphon, Waldhof, Bemberg, Glanzstoff, Berger, Nordd. Wolle und Eisenbahnverkehr waren Reichsbank, Freigabewerte, Geschäft und Warenhausaktien relativ fest und bis 3 Prozent erhöht. Andererseits hatten Stolberger Zink weitere 3 Prozent und Chadeaktien 4,5 M. verloren. Mit grösseren

Abschwächungen traten ausserdem noch Daimler, Löwe, Wicking Zement, Accumulatoren, Byk Gulden, Rhein. Braunkohlen und Essener Steinkohle hervor. Gleich nach den ersten Notierungen machte sich dann an allen Märkten einheitlich stärkeres Angebot bemerkbar, und die Kurse gingen um 1—3 Prozent zurück. Erst jetzt kamen die schon zu Beginn der Börse vorliegenden ungünstigen Momente, wie Stilllegungen, Arbeiterentlassungen, Lohnforderungen, Tarifforderungen usw. stärker zur Geltung. Auch der Abschluss der Diskonto-Gesellschaft hat der Börse eine Enttäuschung gebracht. Ferner wies man darauf hin, dass am Geldmarkt Tagesgeld immer noch den Satz von 7,5—9 Prozent hat, der nur ganz vereinzelt unterschritten werden konnte. Monatsgeld unverändert 7,25—8,5 Prozent, Warenwechsel 7—6½ Prozent. Die Befürchtungen betr. Erhöhung des Reportgeldsatzes erhielten sich ebenfalls. Anleihen ruhig, Neubestanzleihe nach festerem Beginn abbreckelnd, Mexikaner etwas fester, Pfandbriefe nicht einheitlich bei ruhigem Geschäft, im allgemeinen aber behauptet. Devisen eher etwas gefragt. Madrid international weiter schwach. Auch im weiteren Verlaufe blieb die Stimmung flau. Es traten neue Kursrückgänge von 1—2 Prozent ein. Eine recht widerstandsfähige Haltung zeigten Leonhard Tietz, Privatdiskont für beide Teile auf 6½ Prozent ermässigt.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 7. März. Die Abendbörse eröffnete zunächst in etwas beruhigter Stimmung. Die ersten Kurse waren gegen den Berliner Schluss im allgemeinen behauptet, verschiedentlich konnten sich sogar leichte Erholungen durchsetzen. So gewannen z. B. Harpener 1,5 Prozent. Im Verlaufe wurde die Stimmung aber wieder unsicher und schwächer, da das anhaltende Angebot in Farbenbezüge, die zu 8,25 Prozent offeriert waren, wieder auf die Tendenz drückte und der Börse Sorge bereitete. Farbenaktien wurden mit 130,5 Prozent angeboten. Farbenaktien selbst gingen 1,5 Prozent nach. Auch auf den übrigen Marktgebieten gab es neue Kursrückgänge. In Ablösungsschuld für Neubestanz war wieder einiges Geschäft. Im Freiverkehr blieben Russen gefragt. Gulden-Russen 4,05 Geld, 100er Russen 4,10 Geld. Späterhin war die Börse grösseren Schwankungen unterworfen.

## Wirtschaftsschau

Dritter Messetag in Leipzig.

Leipzig, 6. März. Soweit sich bisher übersehen lässt, sind auf der diesjährigen Frühjahrsmesse annähernd 30 000 ausländische Einkäufer zu verzeichnen. Der Messeverkehr hielt in gleicher Stärke wie am Montag an. Die Kaufkraftigkeit in den Messpalästen war in manchen Branchen sogar noch grösser als am Vortage. Lederwaren wurden in guten Qualitäten von der Inlandskund-

schaft in namhafter Menge gekauft. Auf der Schuh- und Ledermesse bestand weiter lebhaftes Interesse für Neuheiten in Schuhmaschinen. Auf der Textilmesse war gute Nachfrage nach Damenmänteln, Frottiertüchern, Taschentüchern, Badeanzügen, Blusen, Kleidern und Röckern. Auch die Auslandsaussteller der Textilmesse haben teilweise sehr befriedigend abgeschnitten. In Solinger Waren bestand englisches und holländisches Interesse in Bestecken für den Bedarf der Kolonialgebiete. Der Inlandsmarkt zeigte Interesse für preiswerte Taschmesser und Luxusbestecke in Geschenkpäckchen. In Beleuchtungskörpern wurden gute Aufträge der Inlandskundschaft und der skandinavischen Länder erzielt. In Bürstenwaren wurden grobe Bürsten vom Inland lebhaft gefragt, während Holland und England grössere Abschlüsse in feinen Bürsten tätigten. Auf der Süswarenmesse fanden speziell Artikel für den Sommerbedarf guten Absatz, namentlich Schokoladen in Spezialpackungen für Touristen und Sportleute und Stärkungsmittel. Auch die Süswarenindustrie ist mit dem Geschäftsgang allgemein zufrieden. In Kurzwaren, namentlich feineren Flechtwerkartikeln mit Kunstseide wurden bei reger Nachfrage günstige Aufträge erzielt. Auf der Technischen und der Baumesse wurden grössere Abschlüsse in Betonmischmaschinen und Feldbahnmaterial getätigt. Französische Einkäufer gaben umfangreiche Aufträge in elektrischen Biegemaschinen und Schalbreiterreinigungsmaschinen. Auch die Radiotechnik fand regen Käuferzuspruch.

## Geschäftsberichte

Direktion der Diskontogesellschaft.

Die Direktion der Diskontogesellschaft erzielt im Geschäftsjahre 1927 einen Rohgewinn von 70,05 Millionen RMk. (i. V. 66,67 Millionen). Nach Abzug der Verwaltungskosten und Steuern in Höhe von 54,68 Millionen RMk. (51,32 Millionen RMk.) verbleibt ein Reingewinn von 15,37 Millionen RMk. (13,35 Millionen RMk.), aus dem wiederum eine Dividende von 10 Prozent verteilt, 1 Million RMk. der besonderen Reserve überwiesen und 0,22 Millionen RMk. (0,19 Millionen RMk. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft.

In der Lebensversicherung waren im Jahre 1927 zu erledigen 7616 Anträge über 42 071 700 RM. Versicherungssumme. Abgeschlossen wurden 6597 Versicherungen über 35 426 300 RM. Der Versicherungsbestand belief sich Ende 1927 auf 22 737 Versicherungen über 127 671 400 RM. Versicherungssumme. — In der Unfallversicherung wurden im Jahre 1927 abgeschlossen 1343 Versicherungen mit einer Prämieinnahme von etwa 240 000 RMk. und in der Haftpflichtversicherung 4677 Versicherungen mit einer Prämieinnahme von etwa 400 000 RMk.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 7. März.

Weizen, märk. 240—243, pomm. 265, meckl. 273,50, schles. 279,25—279,75, Roggen, märk. 244—247, pomm. 263, meckl. 273,75—274, schles. 260, Sommergerste 221—280, Hafer, märk. 215 bis 227, meckl. 248,25, schles. 255,50—256, Mais waggonfrei ab Hambg. 228—230, Weizenmehl 30,75—35, Roggenmehl 32,75—35, Weizenkleie 15,75, Roggenkleie 15,75, Viktoriaerbsen 46 bis 55, kleine Speiseerbsen 34—36, Futtererbsen 25—27, Peluschken 20—20,50, Ackerbohnen 20,50—21,50, Wicken 21—23, blaue Lupinen 14—14,75, gelbe Lupinen 15,25—16, neue Serradella 21—23,50, Rapskuchen 19,50—19,60, Leinkuchen 23—23,20, Trockenschrot 12,80 bis 13, Sojaschrot 21,6—22, Kartoffelflocken 24—24,20.

Karlsruher Produktenbörse

Produkten — Weine und Spirituosen.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Auf die wesentliche Befestigung am Brotgetreidemerkat ist ein leichter Rückgang erfolgt. Das Mehlgeschäft ist ebenfalls ruhiger geworden. Braugerste ist so gut wie nicht angeboten. Mais und Hafer sind immer noch fest, Futtermittel unverändert. Süddeutscher Weizen 25,75—26,25, Deutscher Roggen 25,25—25,75, Sommergerste, vereinzelt in kleinen Posten angeboten 29—32, Ausstichware über Notiz. Futtergerste, je nach Qualität 21,50—23,50, Deutscher Hafer, je nach Qualität 24—25,75, Fabrikationsware über Notiz. Plata Mais, bezugscheinpflichtig 23,50—24, Weizenmehl, Mühlenforderung 37,50—37,75, Roggenmehl, Mühlenforderung 35,50—36,50, Weizenfuttermehl 15,50—16, Weizenkleie, fein 14—14,25, Weizenkleie, grob 14,50—14,75, Roggenkleie, selten angeboten 15—15,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Bierreber, je nach Qualität 17,50—18, Malzkeime 17,50—18, Trockenschrot per März 13—13,25, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose 17,75—18, Erdnusskuchen, Mannh. Fabr. lose 23,25—23,75, Kokoskuchen 23,75, Sojaschrot, Mannh. Fabr., mit Sack 21,75 bis 22, Speisekartoffel, gelbil. 8,25—8,50, weissfil. 6,75—7,00.

Rauhfuttermittel: Loses Wiesenerheu, gut, gesnd., trocken 8,00—8,50, Luzerne, je nach Qualität 8,75—9,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepr. 5,00—5,50.

Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Bierreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fe

## Börsenkurse vom 7. März 1928

### Berliner Effekten

	6. März	7. März
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52
Ablösg. dto. gr.	55 1/2	55,8
Ablösg. ohne	14,6	14,8
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkoh. Wanl.	11,93	11,95
5% Preuss. Kali	6,3	6,35
5% Preuss. Roggrtkb.	8,22	8,21
Schantungsbahn	7,00	6,9
Südd. Eisenbahnen	—	140
Baltimore	116,5	116 1/2
Hapag	150 1/2	150 3/4
Hambg. Südamerika	208,5	207
Hansa	226	224
Nordd. Lloyd	153 1/2	152 1/2
Danatbank	227,5	224
Deutsche Bank	163,5	162
Diskonto-Gesellschaft	157	156
Dresdner Bank	158 1/2	157,5
Reichsbank	196 1/2	198,5
Rhein Kredit	130	129
Akkumulatoren	151	148
Aderwerke	82	80 1/2
A. E. G.	155,5	151,5
Augsburg-Nürnberg	—	—
Bergmann	175	172
Berl.-Karlsruher Ind.	83 1/2	82,5
Brown-Boverie	153	151
Buderus	96 1/2	94
Chem. Albert	118 1/2	114 1/2
Daimler	92,5	89 1/2
Dtsch. Erdöl	121	124 1/2
Dtsch. Linoleumwerke	265	265
Dtsch. Maschinen	60 1/2	60
Dtsch. Petroleum	66—67	65—67
Eisenhandel	89 1/2	88
Dynamit Nobel	125	121,5
Dtsch. Wolle	51	50,5
Eis. Bad. Wolle	—	30 1/2
Schweizer Bergwerk	201	201
Farbenindustrie	254 1/2	251
Feldmühle	206	207,5
Felten & Quilleaume	117 1/2	116
Gaggenau	84 1/2	84
Gelsenkirchen	182 1/2	180 1/2
Gesfürel	257	258
Goldschmidt	108 1/2	108
Gritzner	145,5	142
Guanowerke	87	84,5
Hammerstein	152	152
Hannov. Maschinen	62	62 1/2
Harpener	168,5	167
Hirsch Kupfer	114 1/2	118
Holzmann	184 1/2	184
Hösch Eisen	142	140
Max Jüdel	183	182

	6. März	7. März
Kali Aschersleben	167	168 1/2
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	165 1/2	165 1/2
Klöckner	118,5	115 1/2
Kollmar & Jourdan	84 1/2	84
Lahmeyer	155,25	155
Leopoldgrube	82 1/2	82
Laurahütte	75,5	75,5
Lindes Eismaschinen	151	150 1/2
Ludwig Löwe	248	243
Mannesmann	147 1/2	143,5
Motoren Deutz	62 1/2	62 1/2
Oberbedarf	108	101
Oberkoks	93,5	92 1/2
Orenstein	134,25	132,5
Phönix	101 1/2	99 1/2
Rhein Stahl	161,5	157
Riebeck Montan	145 1/2	141,5
Schuckert	172 1/2	171
Siemens & Halske	266	261,5
Sinner	81 1/2	80
Stolberger Zink	190	181 1/2
Südd. Zucker	132,5	133
Svenska	404,5	403
Tuchfabrik Aachen	123	119
Ver. Ut. Nickel	161	160 1/2
Ver. Glanzstoff	613	619
Ver. Stahlwerke	102,5	100,5
Stahl Zypen	190	201
Wanderer	177,5	167,5
Westeregeln	177,5	177 1/2
Wieslocher Ton	97,5	96,5
Zellstoff Waldhof	255	253
Zellstoff-Verein	156,5	154 1/2
Concordia Spinneri	186	184
Licht & Kraftv.	212,5	210

	6. März	7. März
Bayrische Motoren	186 1/2	185
Kronprinz Metall	119,5	119
N. S. U.	75	67
Rhein-Elektr.	152	150

### Berliner Devisen

	6. März	7. März
Buenos-Aires	1,788	1,792
Kanada	4,172	4,180
Japan	1,960	1,964
Kairo	20,91	20,95
Konstantinopel	2,100	2,104
London	20,387	20,427
Newyork	4,1700	4,1870
Rio de Janeiro	0,503	0,505
Uruguay	4,276	4,284
Amsterdam	168,15	168,49
Athen	5,574	5,586
Brüssel	58,24	58,36
Danzig	81,52	81,68
Helsingfors	10,523	10,548
Italien	22,06	22,10
Jugoslawien	7,353	7,367
Kopenhagen	111,98	112,20
Lissabon	19,83	19,87
Oslo	111,29	111,51
Paris	16,44	16,48
Prag	12,382	12,402
Schweiz	8,044	8,060
Soña	3,047	3,053
Spanien	70,815	70,855
Stockholm	112,14	112,86
Wien	58,84	58,96
Budapest	73,10	73,24

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 7. III. 1928.

Monat	Kupfer			Blei			Zink		
	Gezahl	Preis	Geld	Gezahl	Preis	Geld	Gezahl	Preis	Geld
1. Januar	—	122	121,75	—	41	40,75	—	50	49,25
2. Februar	—	122	121,75	—	41	40,75	—	50	49,25
3. März	—	122,50	121,50	—	40,2	39,75	—	50,50	49,50
4. April	—	122,25	122	—	40,50	40	—	50	49,25
5. Mai	—	122,25	122	—	40,50	40,50	—	50	49,25
6. Juni	—	122	122	—	40,5	40,50	—	50	49,25
7. Juli	—	122,25	122	40,75	40,75	40,50	49,75	50	49,50
8. August	—	122,25	122	—	40,75	40,50	—	50	49,25
9. September	—	122,25	122	—	40,75	40,50	—	50	49,25
10. Oktober	—	122,25	122	—	40,75	40,50	—	50	49,25
11. November	122	122	122	—	40,75	40,75	—	50	49,25
12. Dezember	—	122	122	—	41	40,75	—	50	49,25

**Schinderhannes, der Rebell vom Rhein** (Kammerlichtspiele). Das Zentralinstitut Berlin hat diesen Film als künstlerisch und pädagogisch anerkannt. Er ist es. — Die Episode eines Bauernjohannes wird hier in den großen Rahmen der turmbewegten und kriegerischen Zeit um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts hineingebaut. Der „Schinderhannes“ ist eine sprichwörtlich gewordene Figur, unter der man sich eigentlich nichts Bestimmtes vorzustellen weiß, als etwa ein Phänomen von Grausamkeit und Grauerlei. So ist nun freilich der Schinderhannes des Filmdramas nicht. Vielmehr ein abenteuerlicher junger Mensch wird im Durchschnitt und Wirtum einer kriegerischen Zeit zum Vandalenführer. Was diese für ein Tun und Treiben haben, ist nicht schwer zu erraten. Doch gewinnt das Ganze infolge einer gewissen Vereinfachung, als damit der Kampf gegen den französischen Eindringling und für die unterdrückten, selbst von ihren eigenen, herrschenden Behörden schanierten Landsleuten verbunden ist. Von einer ausgesprochenen Charakterzeichnung der Hauptpersonen kann man nicht reden, nur der alte, hinführende Räderhauptmann ist ein ausgeprägter Typ. Im übrigen ist die ganze Handlung Stimmung, Gefühl, Temperament. Diese machen die Handlung spannend, treiben sie vorwärts, nicht zum happy end, sondern zum Heldenstod des Schinderhannes. Technisch ist der Film eine gute Leistung; eindrucksvoll die Dunkelbilder und die Flammeinschritte. Solche Filmdramen im Rahmen der Geschichte, natürlich, vollständig und feststehend ausgemacht, haben ihre besondere Wirkung, mehr denn als vielfach hundertfache Gesellschaftsfilme. Die Kammerlichtspiele haben einen guten Zug getan.

**Verankaltungen**

**Bad. Landestheater.** In der am Samstag, den 10. März, zu halben Preisen in Szene gehenden Aufführung von Bizets Oper „Carmen“ singt Josef Nühr die Partie des „Escamillo“. — Als 5. Vorstellung der Sondernote für Auswärtige gelangt Sonntag, den 11. März, nachmittags 15 Uhr, Saint-Saens' Oper in 3 Akten „Samson und Dalila“ zur Aufführung. In Szene geht von Otto Krauß, wird das Werk von Rudolf Schwarz musikalisch geleitet. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Nagba Strad und die Herren Kaufhäuser, Nühr, Strad, Vogel und Dr. Wucherpfennig. Als Abendvorstellung geht zum zweitenmale Lojnings komische Oper „Der Waffenschmied“ in Szene unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth und der szenischen Leitung von Robert Lebert. Die Abendvorstellung beginnt um 10 1/2 Uhr.

**Sonntag-Nachmittags-Konzerte in der Festhalle.** Die Peterstaler Musikkapelle wird im Rahmen der Sonntag-Nachmittags-Konzerte in der Karlsruher Festhalle am 11. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, zusammen mit dem Karlsruher Musikverein „Harmonie“ ein Konzert geben. Wie erinnert, ist die Tracht dieser Kapelle besonders ansprechend. Sie wird wahrscheinlich von mehreren Trachten aus dem Reich begleitet werden. Die 25 Mann starke Kapelle geht zu den besten und angesehensten Trachtenkapellen des Schwarzwaldes. Die Kapelle wird vom Marktplatz nach der Festhalle marschieren, wo sie von dem Musikverein Harmonie mit einem schmelzigen Marsch begrüßt werden wird. Es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung den Gästen einen begeisterten Empfang bereitet und ihnen zeigt, daß man in Karlsruhe Verständnis für die gerade in dieser Kapelle hochgehaltene Tradition hat. Man beachte die Anzeigen über das Sonntag-Nachmittags-Konzert am 11. März.

**Kalender-Lichtspiele, Herrenstraße 11,** zeigt ab heute einen neuen großen deutschen Film mit erster Besetzung: „Am Nüdesheimer Schloß steht eine Linde“. Die Aufnahmen wurden an den historischen Stätten in Nüdesheim und an den Rheinufnern zwischen Bonn und Nüdesheim gedreht. In spannenden Bildern erzählt der Film die Geschichte zweier jungen rheinischer Menschen, die sich ihr Lebensglück erkämpfen müssen. Die herrlichen Landschaftsaufnahmen vom Vater Rhein geben dem Film einen besonderen Reiz. Der weitere Spielplan bringt noch ein Zweifakter-Lustspiel, die neue Ufa-Wochenchau und einige Originalaufnahmen des nordamerikanischen Indianerfilms Majagos. Jugendliche haben zu diesem Spielplan Zutritt.

**Aus den Vereinen**

**Lehrerturnverein Karlsruhe.** Am 1. März hielt der Karlsruher Lehrerturnverein im Zeitsaal der Leopoldschule seine diesjährige außerordentliche Hauptversammlung ab. Einleitend berichtete der 1. Vorsitzende, Hauptlehrer K. U. M., über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr. Herr Turninspektor Kübler war immer noch erkrankt, an seine Stelle trat Herr Turninspektor Landhäuser; bei den Damen schied Hl. Raffinger durch Vermählung aus, ihre Arbeit übernahm Hl. Turnlehrerin Koppeler. Der Vorsitzende sagte den ausgeschiedenen Leitern Dank für die wertvolle Arbeit, die sie im Verein geleistet haben. Im Mittelpunkt der Arbeit des ersten Halbjahres standen die Vorbereitungen für die Frühjahrs Tagung. Daß auch die neuen Übungsleiter es verstanden haben, die praktische und theoretische Weiterbildung der Mitglieder zu fördern, beweist ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahl. Der Vorstand dankte ihnen an dieser Stelle für die im Verein geleistete Arbeit. Der sich anschließende Rechenschaftsbericht zeigte, daß trotz großer Ausgaben ein kleiner Ueberschuß erzielt und von einer Erhöhung des Beitrags Abstand genommen werden konnte. Dem Redner und dem Gesamtverband wurde darauf einstimmig Entlassung erteilt. Hauptlehrer Eöner sprach über das Wanderheim des Vereins in Fast a. Feldberg, das als wertvoller Stützpunkt für Wanderungen geschätzt ist. Die folgende Jahresbilanz brachte mit zwei Ausnahmen eine Wiederbelebung des Gesamtverbandes. Hauptlehrer K. U. M., der das Rechnungswesen fünf Jahre leitend verwaltete, wurde herzlich dankt. Dem Amt übernahm Hauptlehrer K. U. M. am Schluß der Arbeit des neuen Jahres. Im Vordergrund steht eine Kaulfeier, dessen 100. Geburtstag am 13. April 1928 wiederkehrt. Die Turnbilder sollen fortgeführt, Schwimmen und Wandern weiterhin gepflegt werden.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Jungbanner.** Nachdem nunmehr das Jungbanner der hiesigen Ortsgruppe offiziell gegründet ist, findet am kommenden Sonntag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Festsaal des Friedrichshofes die Bannerübergabe im Rahmen einer Gründungsfeier statt. Bei dieser Feier werden erstmals die neu gebildete Kameradengruppe wie auch die Schutzscharabteilung des Jungbanners mit. Da ferner die Reichsbannerkapelle sowie das Reichsquartier ihre Mitwirkung zugesagt haben, so darf mit einem genussreichen Abend gerechnet werden, zu welchem alle Reichsbannerkameraden nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden. Der Eintrittspreis ist, um der ganzen republikanischen Bevölkerung Gelegenheit zur Teilnahme zu geben, außerordentlich niedrig bemessen und zwar beträgt derselbe 30 Pfg. Programme, die zum Eintritt berechnen, sind bei den Kameraden, in der Volksbuchhandlung sowie in den Reichsbannerlokalen (Friedrichshof, Gewerkschaftshaus, Salmen, Gumbrennshalle) zu haben und zwar bis Samstag abend 6 Uhr. Auch wird an den Abendfeste noch eine größere Anzahl Eintrittskarten bereit gehalten. Die aktiven Jungbannkameraden treten um 8 Uhr pünktlich im Hofe des Friedrichshof an.

**Die 8. Generalversammlung des Schleiervereins Karlsruhe** fand am Sonntag, 26. Febr., im großen Saale des „Löwenrathens“ unter zahlreicher Beteiligung statt. Vor Eröffnung derselben hatten sich die wertvollen Damen des Vereins zu einer gemütlichen Kaffeestunde eingefunden, welche sich einen lebhaften Zuspruch erfreute. Im Anschluß hieran begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Oberpostsekretär Krauß, die Anwesenden und erteilte sodann dem Schriftführer, Herrn Goeth, das Wort zur Verlesung des Tätigkeitsberichts. Daraus wurde festgehalten, daß der Verein im vergangenen Vereinsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet und an Steigertätigkeit und Festigkeit gewonnen hat. Erfreulich dabei ist, daß eine ganze Anzahl von Mitgliedern abgetreten sind, welche die Ziele des Vereins eifrig fördern helfen und dadurch die Einheit gewonnen, was alles in der Oberleitung der Frage für das Deutsche Reich auf dem Spiele steht. — Der Kassierbericht wurde anstelle des infolge Erkrankung abwesenden Kassierers, Herrn Schneider, durch den Beisitzer, Herrn Lohmann, vorgelesen und zeitigte ein überaus glänzendes Resultat. Herr Krauß erteilte im Namen aller Anwesenden dem Gesamtverband Entlassung. Die Neuwahl ergab einstimmig die Wiederwahl des bisherigen bedürftigen Gesamtverbandes.

**Der Reichsbund der Kinderreichen** hielt seine Versammlung am Montag, den 28. Februar, ab, in der Herr Mauritiu über die Ziele der Schaffergilde sprach. Diese beginnt demnach mit einer Siedelung auf Neureuter Gemarkung. Nach Darlegung der Grundzüge und Bestimmungen durch den Redner folgte eine längere Fragestellung ein. Der Vorsitzende dankte dem Redner nicht nur für seine Ausführungen, sondern mehr für die Bemühungen der Schaffergilde, dem deutschen Volk dem Ideal Heimat und Vaterland wieder praktischen Wert zu geben. Das entbehren Kinderreiche Familien am schwerlichsten. Daraus entziehen die schwersten Schäden für Familie und Volk. Nachdem in der vorausgegangenen Monatsversammlung Herr Oberpostinspektor Krauß die 1. Le und Bestimmungen der Bodenreform in prächtiger Weise erläutern hatte, behandelte dieses Thema unmittelbar die praktische Lösung der Wohnungsfrage für Kinderreiche. Der Bund begrüßt alle Möglichkeiten zur Lösung dieser entsetzlichen Wohnungsnot für Kinderreiche und empfiehlt seinen Mitgliedern eifrigste Förderung dieser Bestrebungen. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden geht hervor, daß nicht nur eine Anzahl von Bundesmitgliedern unter den unglücklichsten Kindern Leid haben, sondern daß andere, teils nach jahrzehntelanger, treuer Pflichterfüllung auf Pfaster gesetzt werden, teils trotz bester Empfehlungen und jahrelanger Arbeitslosigkeit auch in kommunalen Betrieben nur taube Ohren und verschlossene Türen finden. Die Versammlung sah sich daher genötigt, in folgender Entschließung zu diesen traurigen ersten Fragen Stellung zu nehmen: Die Versammlung der Kinderreichen Eltern muß angesichts des sehr rasch steigenden Geburtenrückgangs und der damit verbundenen Aussicht, daß eine Verminderung der Bevölkerung bis nach Umfluß eines Menschenalters auf die Hälfte ihres Bestandes die unvermeidliche Folge, und daß eine Auffüllung aus anderen Völkern nicht zu vermeiden ist, auf endlich ernsthafte Durchführung gesetzlicher Maßnahmen und Einstellung der Verwaltungsmaßnahmen auf die §§ 119 und 155 der Reichsverfassung dringen. Wenn auch vielfach nicht zu erkennen ist, daß dieser Geburtenrückgang der letzten 12 Jahre von den verantwortlichen Stellen in Staat und Gemeinde ernst genommen wird, lassen sich kaum Maßnahmen erkennen, die im Sinne der Reichsverfassung den Kinderreichen Familien entgegenkommen zeigen. Wenn es immer wieder vorkommt, daß kinderreiche Väter auch in staatlichen und kommunalen Betrieben ihr Brot verdienen, wenn Betriebe kinderreichere Väter entlassen, die ein halbes Menschenalter ihre Pflicht getan und mehr, und dafür junge unerschütterliche Kräfte eingestellt werden, wenn trotz angestrebter Bemühungen kinderreiche Väter von häuslichen Betrieben trotz anerkannter Fleißes und Brauchbarkeit und trotz jahrelanger Arbeitslosigkeit keine Verdingung finden, ist das wahrlich nicht im Sinne der Reichsverfassung. Auch für die Lösung der fürchtbaren und folgenreicheren Wohnungsnot der kinderreichen Familien ist kaum etwas wirkungsvolles geschehen. Dies ist umso bedauerlicher, als auch die Baugesellschaften es an Verständnis und Entgegenkommen fehlen lassen und sich zu den Kinderreichen kaum freundschaftlich stellen, als andere Hausbesitzer. Welche Folgen diese geradezu in bedauerlicher politischem Sinne ausgesprochene Selbstmordtatsache, daß in Deutschland 12 Millionen weniger Jugendliche unter 12 Jahren vorhanden sind, als im Jahre 1914, und daß naturgemäß bis in zehn Jahren fremde Arbeitskräfte in steigendem Maße herangezogen werden müssen. Es ist ein Verhängnis, daß noch nicht erkannt wird, welchen Dienst die kinderreichen Familien für Volk und Vaterland leisten.

**Die Bunte Zeitung**

**Schweres Eisenbahnunglück**

**Hannover, 7. März.** Gestern um 17.45 Uhr fuhr der Güterzug 7602 im Bahnhof Seddigen der Strecke Nelken-Langwedel in den Personenzug 467. Durch den Zusammenstoß erlitt eine Person den Tod, eine Anzahl wurde schwer verletzt. Beide Gleise der Strecke sind wahrscheinlich bis Mittwoch früh gesperrt. Der Betrieb wird durch Umsteigen und Umleitungen aufrechterhalten. Der Güterzug 7602 hat wahrscheinlich das auf Halt stehende Ein- fahrtsignal überfahren. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Woher stammen die Münznamen?**

Da die Franken unter den deutschen Stämmen nicht allein zuerst der lateinisch-römischen Kultur nähertraten und sich von ihr beeinflussen ließen, sondern so gut wie sicherer Ueberlieferung nach auch die ersten waren, die Geld prägen oder schlagen ließen, kann es nicht wundernehmen, daß die Benennung für eine Münzeinheit unter dem Kurantgelde noch heutigentags bei vielen europäischen Völkern der „Frank“ ist. Der deutsche Name dafür war ursprünglich „Schilling“, d. h. eine schallende oder klingende Münze. Beide entstrangen dem von den Römern übernommenen Rechenfuß des Fundes Silber, das diese in 20 Solidi einteilten. Der Solidus entspricht dem Franken oder Schilling. Wenn man das will auch der „Mark“. Die Erinnerung an das Pfund haben wir noch in der englischen Einheit des Pound und auch in der Bezeichnung Lire im Italienischen, wie auch Livre für die alten französischen Münzen. Während nämlich bei den Engländern die ehemalige Benennung von Silber auf Gold überging, also eine Werterhöhung eintrat, folgten der Stafiener und der Franzose dem 3. V. auch bei den Bezeichnungen für militärische Grade wie Hauptmann oder Kapitän, Oberst usw. zu beobachtenden System der Wertverringerung. Das gleiche gilt vom Gulden oder Floren: Gulden oder Gulden nämlich war ursprünglich, wie der Name verrät, eine Goldmünze, ebenso der Floren oder Florin, die Benennung der in Florenz geprägten Goldstücke; die Abkürzung „fl.“ für Gulden rührt hierher. Das Zeichen „s“ für den aus der römischen Scheidemünze entstandenen Siliquus ist ein verändertes D und erinnert an jene, den Denarius oder Denar, den auch die Franken zuerst führten. Nach Annahme des Christentums ließen die fränkischen Könige vom 6. Jahrhundert an als äußeres Zeichen für ihren Christenglauben je ein Kreuz auf die Münzen schlagen, und damit trat der noch bis in die heutige Zeit gebräuchliche Name „Kreuzer“ in Gebrauch für die Scheidemünzen. An Stelle der ursprünglich nicht geprägten, sondern nur durchgeschlagenen Goldstücke, die sehr dünn waren, traten später die beiderseitig geprägten Münzen, die diesen oder großen, vom französischen groß. Zum Unterschiebe von den dünnen Blechmünzen nannte man sie teils Dächeln, teils Große oder niederdeutsch Grote, bald allgemein „Groschen“. Zu diesen traten später die neuen oder Neugroschen hinzu, die anfangs weiße oder Silbergroschen hießen, weil sie einen etwas stärkeren Silbergehalt hatten als die alten Groschen, und daher auch einen mäßig höheren Kurswert erhielten. Die ersten Neugroschen prägte man um 1300 im „Weißchen Hahn“ zu Kuttenberg in Böhmen, wo man sie nebenher auch gute Groschen nannte. Einer anderen böhmischen Erzbergwerkstadt verdanken die „Taler“ ihren Namen, nämlich Joachimstal, weshalb sie anfangs auch längere Zeit die Joachimstaler hießen. Ebenso rührt der Name „Seller“ von einem Orte her, nämlich der schwäbischen Stadt Hall, deren Fennige in ganz Süddeutschland kursant waren und ihre Bezeichnung bald auch auf die kleinste Scheidemünze verschiedener Staaten übertrugen. Was endlich unsere deutsche Münzeinheit seit nahezu sechzig Jahren heißt, die „Mark“ anlangt, so haben wir es hier wieder mit einer Wertverringerung zu tun, denn diese Bezeichnung stammt von der römischen Mark feinen Silbers her, die etwa einem Pfunde Silber entsprach und lange Zeit, zumal im 19. Jahrhundert, als Wertmesser für die größeren Silbermünzen der deutschen Staaten, wie Taler, Gulden, Zehn- groschenstücke, galt.

**Literatur**

**Die Verlagsquellen in der Forstwirtschaft.** I. Waldbau und Forsteinrichtung von Landesforstmeister A. Philipp und Oberforstrat E. Kurz. Karlsruhe 1928. Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei. 8°. 88 Seiten. M. 5.50. Nachdem durch den verlorenen Krieg im ganzen Wirtschaftsleben Deutschlands eine ungeheure Verarmung eingetreten ist, während andere Konkreten auf dem Weltmarkt reichlich Gelegenheiten hatten, ihre Sachkapitalien auf eine vorher nicht gekannte Höhe zu steigern, so ist für alle auf Erwerb eingestellte Betriebe, um im Konkurrenzkampf nicht unterliegen zu müssen,

die strenge Pflicht gegeben, scharf Kritik zu üben und zu einer Rationalisierung ihres Betriebes überzugehen. Die badische Staatsforstverwaltung hat schon seit einigen Jahren eine völlige Umstellung der früheren Wirtschaft vorgenommen, wie sowohl aus den von ihr veröffentlichten Schriften als auch aus der im Walde geleisteten Arbeit hervorgeht. Erst aber eine Rationalisierung nicht an der Oberfläche hatten bleiben, so muß eine eingehende Untersuchung aller erreichbaren Verlagsquellen auf breiter Grundlage vorgenommen und aus diesen müssen sofort die nötigen Verbesserungsmaßnahmen geschöpft werden. Der einzelne Betriebsleiter wird durch das Studium dieser Forstquellen und Verbesserungsmaßnahmen nicht nur in Stand gesetzt, die in seinem Bezirk sich vorfindenden Verläufe zu verstehen, sondern auch davor bewahrt, bei Abteilung von Säbchen in neue Forste zu verfallen. In dem vorliegenden Heft sind zunächst die Verlagsquellen aus Waldbau und Forsteinrichtung behandelt, die als die wichtigsten Teilgebiete des Forstbetriebes in den Vordergrund zu stellen sind und auf denen sich Fehler auf breiter Basis auswirken. Ohne Zweifel wird diese Schrift das größte Interesse bei jedem Waldbesitzer herborrufen und auch dazu bestimmt sein, jedem in weiterem Sinn an einem rationalen Forstbetrieb Interessierten — sei er Volkswirtschaftler oder Verwaltungsbeamter — wertvolle Fingerzeige zur Hebung der Waldwirtschaft zu geben.

**Stimmen aus dem Beseckreis**

**Staubplage.**  
Der Frühling weht mit Macht. Wir in der Rintheimerstraße nehmen es besonders. Der Staub wirbelt haushoch und setzt sich auf den Möbeln der Zimmer fest und — knirscht unter den Sämen. Die Schlote der Fabrik geben die nötige Würze dazu und die nächsten Konzerte der Auto- und Töföföföhuber geben uns zu verstehen, daß wir in der Großstadt wohnen.  
Jylische Mühsalen, Haufen von altem Eisen, Papier des Altisenhändlers erinnern uns an das beschauliche Dasein eines Dorf- bewohners.  
Was das läßt sich leicht ertragen, aber nicht die Staubplage, wie sie vor Instandsetzung der Straße und Leugung der Kanalisation uns allen beschieden war und noch ist. Möge man uns „Mehrschäbtern“ den Wunsch erfüllen, durch Betretung der Straße dem Uebel abzuhelfen oder den Sprengwagen im Tag einige Male in Funktion treten lassen, und die Verwallung darf des Dankes aller Rintheimerstraße- Bewohner sicher sein.

**Tages-Anzeiger**  
für Donnerstag, den 8. März 1928

- Katholischer Jungmännerverein Karlsruhe. Süd. Heute ordentliche Hauptversammlung in der „Waldhalla“.
- Sabotisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Lilium“.
- Gloria-Palast. „Der Gefangene einer Kaiserin“. (Der Schachspieler.)
- Kammer-Lichtspiele. „Schinderhannes“, der Rebell vom Rhein.
- Union-Theater. „Mensch unter Menschen“.
- Kroßbil (am Ludwigplatz). Abends 8 Uhr: Original Oberbayerische Konzerttruppe.

**Geschäftliches**

**Die Große Modenschau**  
im Saale der Eintracht am Samstag, den 10. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, veranstaltet von den Firmen Hugo Landauer (Damenmoden), Gschw. Gutmann (Hut), Eugen Kowalski (Schuhe), Friedrich Bloß (modische Damen-Ausstattung), Dreißig-Siegel (Schauspiel- ausstattung), die wohl als die maßgebende dieser Frühjahrs bezieht werden darf, begegnet, wie zu erwarten war, großem Interesse. Der Karten- vorverkauf bei den vorfindenden Firmen hat so lebhaft eingelebt, daß es sich empfehlen dürfte, sich zu dieser erklärfassen Schau rechtzeitig nach einem Platz zu sichern. Der billige Eintrittspreis inkl. Steuer beträgt M. 1.20.

Wer den Zauber einer frohen Stimmung durch eine Tasse Culella-Zee noch nicht kennt, sollte sich diesen Genuß doch gönnen. Diese feinen indisch-sinesischen Teeforten in 4 Preisklassen bestehen selbst den verdorhten Teetrinker. Auch Sie werden sagen: Endlich der richtige!

**Karlsruher Standesbuchauszüge**

**Todesfälle.** 6. März: Kurt Schoof, Schüler, 15 Jahre alt. — 7. März: Amalie Seffel, Witwe von Eduard Seffel, Malemeister, 66 Jahre alt; Luise Huber, Witwe von Wilhelm Huber, Städt. Aufseher, 72 Jahre alt; Rosi Reiter, 5 Monate 11 Tage alt; Vater Julius Reiter, Kaufmann.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jobner, Karlsruher A. Hauptstraße 10. Dr. J. Th. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten: Dr. J. Th. Meyer, Hauptstraße 10. Dr. H. Müller-Reiß, für auswärtige Politik und Redaktion: Dr. G. A. Berger für Anzeigen an Namen: Otto Krauß, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G.  
**Sprechstunde der Redaktion** von 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.  
**Berliner Redaktion:**  
Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

**Amtliche Anzeigen.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Alber Zwanier**, Karlsruhe, Kreisstr. 68, soll mit Genehmigung des Badischen Amtsgerichts A 7 hier die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind **RM. 3849.60** beabrechtigte Forderungen und **RM. 65 385.74** nichtbeabrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt **RM. 11 697.74**. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des Badischen Amtsgerichts A 7 Karlsruhe zur Einsicht aus.  
Karlsruhe, den 6. März 1928  
**Otto Marx**, Konkursverwalter.

**Autofahrer! Motorradfahrer!**

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit nimmt der Kraftwagen- und Motorradverkehr wieder bedeutend zu. Es besteht daher Veranlassung, die Führer von Fahrzeugen auf folgendes hinzuweisen:  
Bei einem großen Teil der Fahrer hat sich die Gewohnheit herausgebildet, vor Straßenkreuzungen und beim Einbiegen die Geschwindigkeit nicht oder nicht genügend zu verringern, dafür aber desto lauter und häufiger zu hupen. Diese Lufttöne sind besonders auch nachts bedenklich.  
Die Beamten des Verkehrs- und Sicherheitsbüros haben Befugnis erhalten, der Befähigung des Führers und des rücksichtlosen Fahrens ihr besonderes Augenmerk zu widmen.  
Es muß von einem Fahrzeugführer verlangt werden, daß er vor allen Straßenkreuzungen, vor jedem Einbiegen und überhaupt an unübersichtlichen Stellen grundsätzlich die Geschwindigkeit derart verringert, daß er sein Fahrzeug jederzeit in jedem Fall zum Stehen bringen kann.  
D. 3. 14  
Karlsruhe, den 20. Februar 1928.  
Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion.

**Für die hl. Fastenzeit und Karwoche**

**Geistl. Vergiftmeinnicht für christliche Seelen**

empfehlen wir  
ein Abkatz- und Erbauungsbuch, dargeboten von **Pfarrer Lukas Büchli**. Dritte verbesserte Auflage, gebunden. Reines Rotschnitt **RM. 4.—**, Goldschnitt **RM. 5.—**.  
„Wohl dem, der dies Buch zum treuen Begleiter auf seinem Lebensweg wählt, mit ihm ist im Sterben es abgegriffen aus der Hand legt.“ Das ganze Buch präsentiert sich als ein verlässiger Begleiter nicht bloß dem Durchschnittsleser, mehr noch dem höher strebenden. **Reprint A. Stegmann** (Derschau, Ang., Ravensburg).

**Mit Jesus auf Golgatha.**

Der schmerzhafteste Rosenkranz als entferntere Kommunionvorbereitung von **Domprediger Karl Fischer**. Karton 30 Pfg.  
In 15 kurzer Betrachtungen führt der Verfasser den gläubig Betrachtenden in die erhabenen, gewaltigen Mysterien des inneren Herrn und Selbsten. Er geschieht dies so anschaulich, plastisch, daß man jedesmal heilsam erschüttert, gebessert, liebeserfüllt von den Armen sich erhebt.

**Betrachtungen**

enthaltend aus den **Dompredigten Karl Fischer's** religiösen Vorträgen (verbreitet in über 70 000 Exempl.) die Bändchen:  
„Eine Beile vor dem Tode“, „Kurzgefaßte Erklärung der hl. Messe“, „Bedeutung des hl. Osterspeisens“, „Kommunionbüchlein für Osterspeisende“, „Kommunionbüchlein für Osterspeisende“, „Mit Maria zur hl. Kommunion“, „Der glorreiche Rosenkranz“, zusammengebunden in hübschen Halbleinwand. Preis **RM. 2.50**.

**Die Herrlichkeiten des kostbaren Blutes**

von **P. Degelin S. J.**  
2. verbesserte Auflage. Geb. **RM. 1.50**.  
Ein inniges Gebetbuch mit Unterweisungen, Betrachtungen und Aussprüchen der Heiligen und der großen Geisteslehrer der Kirche.

**Die heilige Woche**

Gebete und Gesänge der Kirche von **Palmsamstag bis Karfreitag** abend. 3. Auflage.  
Woch. **RM. 0.60**; geb. **RM. 1.25**.  
Dieses praktisch zusammengestellte Wochenbuch enthält die hl. Liturgie nebst Trauermetten, sowie die Aufreihungsfeier für Karfreitag. Das Buch wird allen Gläubigen ein jeglicher Begleiter in der hl. Woche sein.

**Badenia** u. s. für Verlag **Karlsruhe** und Druckerei

**Palast-Lichtspiele**  
Herrenstrasse 11

Ab heute  
Echt rheinischer Art!  
Ein herzerfrischendes Filmspiel



**Am Rüdeshheimer Schloss steht eine Linde**

von junger Liebe, Lust und Leid — das jedem gefallen wird, der sich im Sturme der Zeit ein empfindungsreiches Herz bewahrt hat.

**Achtung! Er stinkt!**  
Lustspiel in 2 Akten

Ufa Wochenschau      Romantik des „Roten Kränzes“

**Jugendliche haben Zutritt!**  
Anfangszeiten 3, 5, 7 und 9 Uhr

Nach 19jähriger Tätigkeit in eigener Praxis in Württemberg habe ich mit Heutigem die  
**Zahnpraxis**  
von Herrn Zahnarzt **Arthur Schneider**, hier, übernommen.  
Sprechstunden: 9—12 und 3—6 Uhr  
Samstags nur 9—12 Uhr  
**Georg Schneider**  
staatl. gepr. Dentist  
Kaiserstrasse 239      Tel 2875

**Lampenschirm-Gestelle!**  
30 cm Durchmesser Mk. 1.10  
50 cm Durchmesser Mk. 2.00  
60 cm Durchmesser Mk. 2.60  
70 cm Durchmesser Mk. 3.40  
Alle Formen gleiche Preise  
in Japan-Seide Mk. 4.80, in Seiden-Batik Mk. 1.60  
sowie sämtliche Besatzarten wie:  
Seiden-Frasen, Schürze, Rüschen, Wickelband und fertige Schirme billig. Ferner Nachtlisch-Lampen mit Schirm Mk. 6.80 Tisch-Lampen mit Schirm von Mk. 8.50 an.  
Ständerlampen, Zucklampen, Schlafzimmer-Ampeln nur in Ausführung billig  
**Chr. Dosenbach**, Putzgeschäft, Herrenstr. 20

**Pensionat Unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)**  
Das Institut wird geleitet von Chorfrauen des hl. Augustinus und umfaßt:  
eine Mädchenrealschule und U II mit Oberrealschulplan,  
eine Frauenschule,  
eine Abteilung für Mädchen aus Volksschulen, die eine entsprechende Weiterbildung wünschen,  
eine Frauenarbeitschule,  
einen Handelstanz.  
Geborgen: Ausbildung, liebevolle, feine Erziehung, sorgfältige Pflege. Große, luftige Schul-, Spiel- und Schlafräume, Tagesausflüge u. häufige Spaziergänge in das Städtchen, den Schwarzwald. Ein gutes Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge.  
Eintritt Ostern und 15. September.  
— Prospekt durch die Oberin —

**TIETZ HERMANN TIETZ**

**Frühjahrs-Angebot**

**Wolle und Seide**

**Kleiderstoffe**

- Kasha** reine Wolle, moderne Fantasiestreifen für jugendl. Kleider **2.60**
- Kasha** reine Wolle, un. verschied. Melangen, schöne Kleiderware **2.80**
- Kasha Noppen** reine Wolle, in schönen Farbstellungen **3.50**
- Kasha-Tapisserie** mit Lamé, in mod. Ausmusterung **4.50**
- Kasha uni** reine Wolle, ca. 100 cm breit, elegante Kleiderware **4.75**
- Kasha und Sheffland** reine Wolle, 130/40 cm breit, für d. modernen Frühjahrmantel **5.50**
- Kasha melange** reine Wolle, 130/140 cm breit, in sich gemustert, in schönen Pastellfarben **7.50**
- Velour travers** gestreift, reine Wolle, 130 cm breit, der moderne Westenstoff **9.80**
- Naffé-Fresco** 130 cm breit, un. gestreift und kariert, das elegante Composé-Kleid **9.80**
- Woll-Georgette** 130 cm breit, in den modernsten Farben, uni und gemustert **12.80**
- Naffé mit Abseite** reine Wolle, 140 cm breit, für den eleganten Frühjahrmantel **13.50**
- Charmelaine melange** reine Wolle, 130 cm breit, moderne Frühjahrsfarben **15.00**

**Seidenstoffe**

- Basiseide** naturfarbig, abgekocht, ca. 80 cm breit **1.90**
- Bemberg-Adlerseide** ca. 80 cm breit, in schönen Pastellfarben für Kleider und Wäsche **1.90**
- Waschsamt** uni und gemustert, in großem Farbsortiment **2.50**
- K'Seiden-Crêpe de chine** ca. 70/100 cm brt., moderne Dessins, waschbar **2.90**
- Crêpe de chine** in aparten Frühjahrsfarben, bestickt **3.90**
- Crêpe Florida** reine Seide, ca. 80 cm brt., weiches Gewebe **4.50**
- Crêpe de chine** ca. 90/100 cm breit, reine Seide in großen Farbsortimenten **5.90**
- Manielseiden-Ottomane und Reversible** ca. 95/100 cm breit **7.25**
- Crêpe de chine** ca. 100 cm breit, bedruckt in neuen Mustern **7.80**
- Rohseiden-Bordüre** bestickt, ca. 120 cm breit **8.50**
- Trikot-Charmeuse** ca. 140 cm breit, weiches Gewebe für Kleider **8.80**
- Veloufine** ca. 100 cm breit, für das elegante Straßenkleid **9.50**

Kurzwaren-Abteilung  
**Posten Pompadourbügel 45**  
enorm billig      Stück 85 65

**Pädagogium Neuenheim Heidelberg**  
Gymnas. und Realleassen: Sexta bis Reifeprüfung Familienheime Prüfungserfolge.

**Pflaumen-Mus**  
br. 10 Pfd. Postleimer M. 3.70  
br. 25 Pfd. Bismarck M. 7.50  
Versand ab hier Nachnahme  
**Erich Henkelmann**  
Magdeburg-S. 156

**Straus & Co.**  
Karlsruhe  
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse  
Fernsprechanchluss:  
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434  
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, - 4902, 4903  
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

**Helvetia-Contitüren**  
**Helvetia-Gelee's**  
div. Sorten in 1 Pfund Gläser  
**Bernhard Oser**  
Waldtrasse 5      Telefon 4551

**Der Bonifatiusverein zur Linderung der Diasporanot in der Erzdiözese Freiburg**  
hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.  
Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vortriebsentnahmen gesunken, die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.  
Wir richten deswegen die **herzliche Bitte**  
an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzhöflichkeit Pfarrerämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzhöfliche Kollektur in Freiburg i. Brg., Postfachkonto Nr. 2370, anzuschicken.  
Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanot innerhalb der Erzdiözese Verwendung **801**

*Gute alte Freunde*  
Ihrer dankbar sind wir die **Bassandaria** der **Friedhofswartung**, **Blauwand**, **frisch gelblich**: **Wasserkolben**, **Pflanzensatz**, **frisch gelblich** **Rindfleisch**, **Wald** und **Legale** sind **ihre Grundstoffe**. In **Freiburg**, **wirtschaftlichen** **Kaufmann** **ausgewählt**, ist **Blauwand** der **Zünger** **glücklich** **im** **alten** **Landeshaus**. **Den** **jetzt** **die** **wirtschaftlichen** **Legale** **Landeshaus** **den** **Landeshaus** **wirtschaftlichen** **ihren** **alten** **Landeshaus**.  
*Sittlich übergegangen um 1928*

